

Anzeigenpreise: Der Willkürer der 22 mm breiten Zeile 1. Anzeigenmitteilung 6 Pfg., Willkürerzeile im Zeitbild, bei 04 mm Breite 50 Pfg. Nachst. gemäß Dreifachteil. Anzeigen u. Zertifikate u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Willkürer. Voranfragen nur für „Meine Anzeigen“ in Wort! Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Angehörte und Ausst. Anzeigen Gedächtn. nach Dreifachteil. Porto zu Lasten des Zeitlesers. Für die Richtigkeit lernmäßig befristeter Anzeigen, sowie für Ausnahm. an bestimmten Tagen u. Stellen, wo keine Gewähr geleistet. Erklärungen für Lieferung und Zahlung im Zeug am 24. März.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Von Paul Josef von der Heide.

Die letzten Jahrzehnte nach der Entdeckung Amerikas legte der Rat des Königs von Kastilien eine Verlesung von Bischöfen ernsthaft die Frage vor, ob der Indianer eine Seele habe ganz von derselben Natur wie die Seele des Weißen. Von hier bis zu der damals oft geäußerten Ansicht, daß die Indianer keine Menschen seien, war nur ein kleiner Schritt. So ist ideell die Viehische Behandlung der amerikanischen Ureinwohner erklärlich. Im Wesentlichen aber waren solche Gedanken ein bequemer Vorwand für die europäischen Desperados, die Indianer nach allen Regeln auszuplündern. Die spanische Regierung überließ die Besitzergreifung des neuen Kontinents in der Gausigkeit Kaufleuten und Abenteurern, die sie auf eigene Kosten und Gefahr übernahmen. Um auf ihre Rechnung zu kommen, raubten sie die Eingeborenen gründlich aus. Ein Zeitgenosse schreibt an einen Minister Karls V.: Die Eingebirglinge füllten ihre Schiffe mit Gold oder Sklaven, überhaupt mit allem, was sie bei ihrer Räuberei nach Ruha verkaufen konnten, und hatten kein anderes Bestreben, als ihr Vermögen zu vergrößern und die an das Unternehmen gewagten Gelder zu verdoppeln, während ihnen die Vergrößerung der spanischen Macht ziemlich gleichgültig war. Da sie diesen Zweck aber nur durch barbarische Mittel erreichen konnten, so begingen sie die abscheulichsten Grausamkeiten und blutigen Morbaten, plünderten die Städte, brachten die Menschen wie den Heiligen Laurentius, warfen sie den Sündenbör vor und ärgerten die ganze Welt. Was sie also die Entdeckung neuer Lande nannten,

Die Handelskammer führt dazu ergänzend aus: Der Vohsott richtet im Exportgeschäft der Vereinigten Staaten langsame Verheerungen an, insbesondere unter den Baumwollplanzern, Fleischerporturen, Fruchtplanzern usw. und bedeutet eine unmittelbare Schädigung der amerikanischen Arbeiter. Der Vohsott arbeitet daher nicht gegen Deutschland, sondern gegen das eigene Land. Der Vohsott vom 24. September 1934 beschränke keineswegs, sondern reguliere lediglich Deutschlands Einfuhr und begünstige Einkäufe in solchen Ländern, die ihrerseits deutsche Waren kaufen und gegenseitigen Handelsbeziehungen keine Hindernisse in den Weg legen. Die Handelskammer erklärt zum Schluß erneut, daß die Vohsottbewegung den amerikanischen Geschäftsinteressen entschieden abträglich und geeignet sei, die freundlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu trüben.

Die Käufte des Warenpreises ist in Unterzeichnung des Vertrages fallig. Der Nettobetrag muß mit 3% verzinst werden. Ueber die an Zahlungsfähigkeit zu liefernden Waren werden im Laufe der nächsten sechs Monate besondere Verträge abgeschlossen werden. Die Sowjetunion verlangt Reis, Rohölze, kleinere Schiffe, elektrische Maschinen und Apparate, Kupfer, Zinn, Seidengewand und anderes, aber keine Waffen. Japan übernimmt die Bürgschaft für alle Zahlungen und wird hierüber eine besondere schriftliche Erklärung an Moskau abgeben. Die Preisfestsetzung für die zu liefernden Waren wird durch eine gemischte Kommission erfolgen.

Die Chinesische Eisenbahn, aber wie sie von japanisch-mandchurischer Seite jetzt bezeichnet wird, die Nordmandschurische Bahn, wird mit der Ussuri-Bahn und der Sibirischen Bahn verbunden werden. Hierüber folgt ein besonderer Vertrag. Die bei der Bahn beschäftigten sowjetrussischen Beamten müssen innerhalb von fünf Monaten nach der Sowjetunion zurückkehren. Vergütungen und Pensionen für diese Beamten werden von der Sowjetunion bezahlt.

Es wäre also möglich, daß sich die Kammer morgen mit dem Geie befassen kann. Man rechnet damit, daß Flan-
din bei dieser Gelegenheit das Wort nehmen wird, um die
finanzpolitischen Pläne der Regierung zu erläutern. Der
Finanzminister beabsichtigt augenscheinlich, die Bedürfnisse des
Schahamtes durch kurzfristige oder mittelfristige Bonds zu be-
friedigen. Durch Vermeidung von langfristigen Anleihen
will man den Satz von langfristigen Geld drücken. Dafür
wird allerdings die schwebende Schuld wahrcheinlich um
5 Milliarden Franken erhöht werden, was eine scharfe Kritik
von mancher Seite zur Folge haben dürfte, um so mehr, als
die Einschaltung der Bank von Frankreich in die Dislo-
nierung der Schahbons schon zu Angriffen gegen die Re-
gierungspolitik geführt hat.

DNB. Berlin, 22. Jan. Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung flaggen auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch dem 30. Januar, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

London, 23. Jan. „Morningpost“ zufolge werden Bundeskanzler Schulzinger und Außenminister Berger von Waldenau am 20. Februar einen amtlichen Besuch in London abstatten. Ihre Absicht sei, mit den britischen Ministern verschiedene Fragen von beiderseitigem Interesse, wie die letzte internationale Anleihe für Österreich und die allgemeine finanzielle wirtschaftliche und politische Lage Österreichs im Lichte der letzten Ereignisse zu klären. Der Hauptpunkt dieser Fragen sei die Vereinbarung von Rom über die österreichische Unabhängigkeit. Einzelheiten seien noch nicht fertig, und da die britische Regierung bei den Besprechungen mit an der Spitze gestanden habe, habe sie auch ein besonderes Interesse an einem Fortschritt.

ten, war im Grunde nichts anderes als ein Begräbnis der Völker." So gebarten sich die Kolonisten, die auf einem christlichen Erdteil kamen.

Als die Spanier unter Cortez um 1520 Mexiko, damals ein Land mit hoher und alter Kultur, eroberten, brach hier der Hexenabbat an. Cortez konnte allerdings, so lange er die Macht hatte, die schlimmsten Graufamkeiten unterbinden. Doch bald wurde er durch die Ränke neidischer und selbstschädlicher Unternehmer an einen bedeutungslosen Posten gebracht. Mit diesem Augenblick begann auch in Mexiko eine Herrschaft uneingeschränkter Willkür. Als von den Eingeborenen nichts mehr zu erfassen war, weil sie nichts mehr hatten als ihre Leiber, hielt man sich an diese. Die Indianer wurden zu Sklaven gemacht und zu den härtesten Arbeiten verwendet. Die Kässe ging durch Not und Seuchen zugrunde. Als der Bischof Einspruch gegen einen derartigen Mißbrauch der Macht erhob, ließ der Statthalter ihn mit Stockschlägen mißhandeln.

Mit diesem Opfer des Bischofs wurde ein großartiges Eintreten der Kirche für die Unterdrückten eingeleitet. Die Mißhandlung des hochgeachteten Geistlichen war eine Ungewöhnlichkeit, die den Widerbruch der spanischen Regierung hervorrief. Der Bischof von Mexiko hatte schon vorher den Namen eines Protektors der Indianer getragen, war jedoch bislang gegen die Gewaltthäter machtlos gewesen. Jetzt kam ihm ein Wunder zu Hilfe, dessen Träger ein Indianer war, der eine Erscheinung der Gottesmutter gehabt hatte. Mit der feierlichen Anerkennung dieses Wunders durch den Bischof wurde auch die Anerkennung des Indianers in der Christenheit, die Anerkennung seiner und des Weibes Gleichheit vor Gott vollzogen. Gott hatte für die Unterdrückten gesprochen, der Bischof säumte nicht, das Urtheil nach Europa herüberzurufen. Daraufhin machten sich Missionäre aus allen Orten wie zu einem Kreuzzug für die Unglücklichen auf, so daß sich in kurzer Zeit die Klöster in den hispanischen Kolonien Amerikas verunklärten. Die neuen Orbnissiedlungen bekamen wie alle kirchlichen Korporationen großen Landbesitz und damit bedeutende Macht. Mit dieser Macht, die moralisch von den Eingeborenen und der ganzen Christenheit gestützt wurde, konnten die Missionäre lastkräftig handeln. Sie erhoben Klage, daß die Europäer sich bei der Besitzergreifung der Ländereien widerrechtlich auch der Ein-

Kleine Chronik.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag im Hause des Reichspräsidenten das diplomatische Korps.

Am Dienstag fand in Berlin in Anwesenheit des Chefs des Stabes eine Tagung der Gruppenführer der SA. statt, die der Frage der durch die neue Zielsetzung bedingten Umorganisation der SA. galt.

Der „Angriff“ ist ab 1. Februar 1935 das Organ der Deutschen Arbeitsfront.

Der Gau Düsseldorf der NSDAP hat für das Winterhilfswerk an der Saar einen Beitrag von 100 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat bestimmt, daß Betriebe (Verwaltungen) ein Leistungsausgleich in Zukunft auch in den Fällen gewährt werden kann, in denen männliche Angestellte über 40 Jahre zusätzlich neu eingestellt werden.

In Haifa, dem Endpunkt der Devisenleitung aus dem Irak, fand am Dienstag die feierliche Eröffnung der wichtigen Devisenleitung durch den englischen Oberkommissar Palastinas statt.

Die Zahl der Toten bei dem blutigen Zwischenfall in Französisch-Somaliland beläuft sich auf insgesamt 97.

wohner bemächtigen. Es wurde jedem Indianer freigestellt, ob er einen schlechten Herrn verlassen und für sich leben oder einen besseren suchen wolle. Wer in einen geistlichen Orden zu treten wünschte, wurde, wenn notwendig, mit Gewalt dem Feindherrscher entzogen. Alle und gebrechliche Eingeborene wurden in die Krankenhäuser geschafft, die in allen größeren Städten des Landes gegründet worden waren. Die soziale Tat der Kirche in Mexiko war das, was man nicht ganz richtig, aber doch nicht ganz ohne Wahrheit eine Art von christlichem Sozialismus genannt hat. Es genügte nicht, den Indianer dem Buchstaben nach gleichberechtigt mit dem Weißen zu machen.

Es galt, sein Recht, besonders das Recht auf Leben und Eigentum, in der Tat zu sichern. Man teilte die eingeborene Bevölkerung, die mit ihrer gesamten Habe der Kirche lehnseigen wurde, in Bruderschaften. Sie waren kirchliche Vereinigungen. Wer sich gegen sie verging, richtete sich demnach gegen die Kirche. So wurden Leben und Eigentum der Farbigen geschützt. Die Mitglieder der Bruderschaften wählten Verwaltungsräte, die jährlich die Vorfälle unter der Bevölkerung verteilten. Nach der Art des Zehnten mußte jede Bruderschaft von dem Ertrag der Wirtschaft einen Teil an die Kirche abgeben. Meistlich waren in den Städten die indianischen Handwerker nach dem Vorbild der Zünfte und Innungen zu Vereinigungen verbunden. Die Statthalter der Kolonie beugten sich notgedrungen der kirchlichen Macht. Auch die Handwerker, die von Mexiko aus erobert wurden, betreute die Kirche auf gleiche Weise. Wo nomadisch lebende Völkerschaften sich den Eroberern nicht gutwillig unterwarfen, duldeten sie Waffenplätze nur zum Schutze der Neubefestigten und der Befragung, die von den Waffen nur in der äußersten Not Gebrauch machen durften, nicht aber zum Angriff. Der weitere Vorstoß war den Missionaren vorbehalten, die von den Schutzplätzen aus predigend ins Land hinaus zogen.

So war die Kirche in Mexiko und überhaupt in den spanischen Kolonien des neuen Erdteils die bedeutendste und stärkste Beschützerin der hilflosen Ureinwohner. Der christliche Missionar im Verein mit der Caritas brachte ihnen die soziale Hilfe, die damals nötig war. Auf diese Weise wurde auch die Annäherung der verschiedenen Rassen erreicht. Die Weißen mußten sich zum Umgang mit den Farbigen bequemen, wenn sie nicht verinsamen wollten. Diese Annäherung in der Einheit des Glaubens wirkte über das Ende der spanischen Herrschaft hinaus. Daß die daraus entstehende völlige Vermischung für beide Teile nicht von Segen war, kann nicht bestritten werden. Als in den Vereinigten Staaten die Sklavenfrage akut wurde, war sie im lateinamerikanischen Amerika im Wesentlichen gelöst. So ist die Vergehunglichkeit der heutigen mexikanischen Nachkommen den Verdiensten der Kirche gegenüber nicht recht verständig. Für die politische Befreiung der Kolonien konnte die Kirche allerdings wenig tun. Da stand ihr der starr autoritäre Absolutismus Spaniens entgegen: „Die Untertanen seiner katholischen Majestät sollen wissen, daß sie geboren sind, um zu gehorchen, nicht aber um nachzudenken und zu rationalisieren.“ Der alte Mangel an politischer Erziehung und Bildung, der vom spanischen Kolonialismus aufrecht erhalten wurde, wirkt scheinbar bis heute nach. Das spannungsvolle Völkergemisch Mexikos sucht augenblicklich in der Kirche nach einem — denkbar ungeeigneten — Ventil für die aufgespeicherte soziale Gärung.

Das diplomatische Korps beim Führer.

DNB. Berlin, 22. Jan. Der Führer und Reichskanzler empfing heute abend im „Hause des Reichspräsidenten“ — wie alljährlich üblich — das bei ihm beglaubigte diplomatische Korps. Am dem Empfang nahmen sämtliche in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Damen teil.

Die Regelung der Saarfinanzfragen.

Umtausch der Auslandszahlungsmittel gegen Reichsmark.

DNB. Basel, 22. Jan. Die Schweizerische Devisenagentur meldet: Bereits in seiner Dezemberberatung hatte der Verwaltungsrat der BZ, die Leitung der Bank ermächtigt, als Mittlerin bei der Liquidierung der Saarfinanzfragen tätig zu sein. Besprechungen in dieser Frage wurden bereits zwischen dem Vertreter der Bank von Frankreich, Lacour-Gouet, und dem Vertreter der Reichsbank, Dr. Röde, durchgeführt. Weitere Besprechungen über die technischen Einzelheiten der Ueberleitung der saarländischen Finanzverwaltung auf das Reich haben Ende der Woche wiederum in Basel zwischen einem deutschen Vertreter, Ministerialdirektor Berger-Berlin, und einem Vertreter der saarländischen Regierungskommission, Relieff stattgefunden.

Im ganzen Saargebiet sollen sämtliche ausländischen Zahlungsmittel, vor allem natürlich das französische Notengeld, eingesammelt und gegen Reichsmark umgetauscht werden. Es ist vorgesehen, an die 350 Umtauschstellen, und zwar bei den Banken, Sparkassen, Postbüros usw. einzurichten. Das ausgetauschte Geld wird in einer großen

Ein neues bulgarisches Kabinett.

Ernennung vom König vollzogen.

Sofia, 22. Januar. Ministerpräsident Georgiew hat nach einer kurzen Sitzung des Ministerrates dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts überreicht, der angenommen wurde. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der bisherige Kriegsminister General Slatoff betraut.

Wie zu dem Rücktritt der Regierung verlaute, ist dieser auf Bestrebungen militärischer Kreise zurückzuführen, die schon seit einiger Zeit auf eine Umbildung des Kabinetts drängten. Der unmittelbare Anlaß, der schließlich zum Sturz des Kabinetts geführt hat, ist nach allgemeiner Auffassung in grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, die zwischen den Mitgliedern der Regierung hinsichtlich der Auslandschuldenfrage bestanden haben.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der bisherige Kriegsminister General Slatoff die neue Regierung gebildet, die sich wie folgt zusammensetzt:

Ministerpräsident und Kriegsminister: General Slatoff; Inneres: der bisherige Kommandant der Sofioter Kriegsschule, Koleski;

Außenminister: der bisherige Außenminister Batoloff;

Wirtschaft: der bisherige Kultusminister Moloff;

Kultus: General Radewski, bisheriger Garnisonkommandant von Philippopol;

Justiz: der frühere radikaldemokratische Abg. Kalonderoff;

Verkehr: der bisherige Verkehrsminister Zasharijew;

Finanzen: der Präsident der Philippopoler Industrie- und Handelskammer, Obreikoff.

Japans „väterliche Fürsorge“.

Das Echo der Hirota-Rede in Washington. — Das Schicksal der ehemaligen deutschen Kolonien.

DNB. Washington, 23. Jan. Die Rede Hirotas vor dem japanischen Parlament wird in Washingtoner amtlichen Kreisen begrüßt, soweit sie die Zuerstung über eine Vermeidung des Weltkriegs zwischen den Seemächten und über eine Erzielung einer Kompromißlösung der Flottenbaupläne Ausdruck gibt. Im übrigen aber werden die Äußerungen Hirotas nicht als geeignet angesehen, die Befürchtungen Washingtons über Unruhen im Fernen Osten zu zerstreuen.

Japans „väterliche Fürsorge“ für den Mandchukuo und Hirotas Forderung, daß die Sowjetunion ihre Grenze gegen den japanischen Vasallenstaat nicht bestärke, deutet nach hiesiger Auffassung auf weitgehende Pläne Japans hin, die in der Einbeziehung der Mandchukui und nach Möglichkeit auch der Mongolei in die japanische Interessensphäre gipfeln dürften. Ein Konflikt mit den sowjetrussischen Interessen in Ostasien erscheint daher unvermeidlich, besonders da, wie „Washington Post“ ausführt, Japan sich berufen fühle, bald diese, bald jene chinesische Bezirke gegen „Banditenüberfälle“ zu „schützen“, aber nach Vertreibung dieser angeblichen Banditen meistens verfolge, seine Truppen wieder zurückzuziehen.

Im Repräsentantenhaus hielt der Vertreter der Philippinen, Guevara, der im Bundeskongress zwar sitzt, aber keine Stimme hat, eine scharfe Rede gegen eine gewisse ostasiatische Macht, die entgegen feierlichen Ver-

Der neue Ministerpräsident General Slatoff empfing am Dienstag in den späten Abendstunden die in- und ausländische Presse, um zu ihr über die Aufgaben seiner Regierung zu sprechen. Er erklärte einleitend, innenpolitisch werde die Durchführung des von der bisherigen Regierung Georgiew erfolgreich begonnenen Erneuerungswerkes vom 19. Mai 1934 fortgesetzt. Die Regierung werde vor allem bestrebt sein, die volle Autorität des Staates in jeder Hinsicht aufrecht zu erhalten und zu verantern, wobei sie der Unterstützung aller nationalen Kräfte des Landes sicher sei.

Die außenpolitischen Richtlinien des neuen Kabinetts, nämlich Frieden und Freundschaft mit allen Staaten und vor allem mit den Nachbarländern, unterschieden sich in nichts von denen seines Vorgängers. Anschließend sagte der Ministerpräsident, daß der König seine Ministerliste gebilligt habe und daß Ernennungsdekret noch Dienstag abend um 11½ Uhr unterzeichnet werde. Justizminister Kalonderoff werde vorläufig auch die Geschäfte des Finanzministeriums führen, da der ursprünglich für dieses Amt vorgesehene Handelskammerpräsident Obreikoff abgelehnt habe.

König Boris von Bulgarien hat am Dienstag abend spät die Ernennung der neuen Minister vollzogen. Die vier Minister des neuen Kabinetts, Ministerpräsident General Slatoff, Außenminister Batoloff, Wirtschaftsminister Moloff und Verkehrsminister Zasharijew gehörten bereits dem zurückgetretenen Kabinett Georgiew an. Der neue Ministerpräsident wurde 1861 in Elena geboren und besuchte die Militärakademie in Petrowa. Er hatte im Heer eine bedeutende Stellung inne. Am 19. Mai 1934 trat er als Kriegsminister in das Kabinett Georgiew ein.

sprechungen in der Mandchukui und in Schanghai Truppen gelandet habe und auch die Philippinen besetzen werde, sobald die Vereinigten Staaten ihre schützende Hand wegnähmen. Die Philippinen, betonte der Abgeordnete, seien, da Japan die Deutschland fortgenommenen Kolonien einfach behalte, „der letzte Rest“ gegen die ostasiatische Flutwelle.

Was aus den deutschen Kolonien im Stillen Ocean wird, wenn Japan im März endgültig den Völkerverbund verläßt und damit das Mandatsverhältnis erlischt, ist hier Gegenstand eifriger Erörterungen. Unter ihrem früheren Präsidenten hat die amerikanische Regierung wiederholt betont, daß sie bei einer endgültigen Verfügung über diese Mandatsgebiete vorher befragt sein wolle; die Regierung Roosevelt hat sich jedoch noch nicht zu diesem Punkt geäußert. Bei der bekannten Einstellung Roosevelts, außenpolitische Verwicklungen nach Möglichkeit zu vermeiden, dürfte die amerikanische Regierung keinen Einspruch dagegen erheben, daß Japan die Mandatsinseln behält, vorausgesetzt, daß es sie nicht befestigt. Sowohl Japan wie die Vereinigten Staaten scheinen jedoch alle irgendwie dafür geeigneten Positionen im Stillen Ocean allmählich zu Stützpunkten für Wasserflugzeuge und Unterseeboote auszubauen, wenn auch von beiden Seiten behauptet wird, dies geschehe „im Interesse der Entwicklung der Verkehrsluftfahrt“.

Saardrüder Bank zur Verfügung der BZ, gehalten. Es ist zu erwähnen, daß bereits erhebliche Mengen französische Noten vor der Abstimmung nach Frankreich abgefliegen sind. Der zum Umtausch gelangende Betrag ist als erste Teilsumme für die 900 Millionen französischen Franken, die das Reich an Frankreich für die Ueberlassung der Domänial-Gebäude zu zahlen hat, zu betrachten. Es ist weiter zu betonen, daß in Basel mehr nebenbei, rein technische Fragen zur Behandlung stehen, während die grundsätzlichen Fragen in Rom behandelt werden.

Wie das DNB. ergänzend hierzu von zukünftiger Seite erfährt, beginnt nach den getroffenen Vereinbarungen die Umtauschfrist der Zahlungsmittel acht Tage vor dem Rückgabetermin, d. h. acht Tage vor dem 1. März 1935.

Ehrung des Gründers der Saardrüder.

DNB. Berlin, 22. Jan. Der „Anfänger“, Landesverband Saardrüder, hat den Leiter der Geschäftsstelle „Saardrüder“ Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin, in Würdigung seiner hohen Verdienste durch 15 jährige Aufklärungsarbeit im deutschen Saardrüderkampf unter Berufung in den Führungstab zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Verwaltungsdirektor Th. Vogel hat sich auch um das Kriegerereignissen an der Saar bis zu seiner Ausweisung durch die Franzosen große Verdienste erworben und ist Ehrenmitglied des Saardrüder Kriegervereins und des Vereins ehemaliger 70er.

In der Notwehr erschossen.

Bewaffneter Widerstand gegen richterliche Festnahme. DN. Saarbrücken, 22. Jan. Der Schrotthändler Meyer, gegen den in Schaffhausen geklagt ein Haftbefehl wegen Unterschlagungen bei einer Polsterfirma von etwa 360 000 Franken durchgeführt werden sollte, widerlegte sich der Verhaftung mit der Wille in der Hand, die er auf dem Polizeieinspektors Tiff von der Saarbrücker Kriminalpolizei richtete. Der Polizeieinspektors kam ihm zuvor und schoß ihn in der Notwehr nieder.

85. Geburtstag General Ligmanns.

DNB. Berlin. General Ligmann feierte am Dienstag seinen 85. Geburtstag. Er verlebte seinen Ehrentag in der Berliner Vorort Nikolasie, im Hause seiner Tochter. Seit den ersten Vormittagsstunden kamen in unaufhörlicher Folge die Gratulanten. Im Namen der damals vom Sieger von Brzezyn geführten dritten Garde-Infanterie-Division und aller Mitkämpfer der Durchbruchschlacht sprachen Generalleutnant von Roeder als letzter Kriegskolonne, an der Division und Hauptmann Krutenberg als alter Ordnungsoffizier des Generals Ligmann dem Jubilar unter Ueberreichung einer Ehrengabe Glückwünsche aus. Hunderte umjäumten auf der gegenüber-

liegenden Seite hinter den Abpersungstetten der SA die Straße. Um 10 Uhr eröffnete die Kapelle der Reichsschule des Arbeitsdienstes das Ständchen im Garten. Dann kam die Kapelle des Infanterie-Regiments 9. Währenddessen marschierte ein Ehrenzug der SA-Standarte 17 und eine Ehrenabteilung der SD auf, dahinter die Hitlerjugend. Der Geleiterte erschien in Begleitung seines Sohnes, des SA-Übergruppenführers, Heilrufe grüßten ihn, der Präsidentenmarsch klang auf, die SS-Wache präsentierte. Der General, der den Pour-le-merite mit Eichenlaub angelegt hatte, brühte seine Freude in einer kurzen Ansprache aus, die in ein Siegesgeil auf den Führer ausklang. Gegen Mittag erschienen als weitere Gratulanten u. a. die Reichsminister Dr. Frit und Kerrl und in Vertretung des preußischen Ministerpräsidenten General Göring, Staatssekretär Körner.

Der Führer wurde, als er in Begleitung des Reichsministers Geh und Dr. Goebbels sowie seiner Mitarbeiter dem greisen General seinen Besuch abstattete, von General Ligmann und dessen Sohn, sowie den übrigen Familienmitgliedern empfangen, die um den Jubilar im Hause verammelt waren. In einer herzlichen Ansprache beglückwünschte der Führer den General im Namen des ganzen deutschen Volkes zu seinem 85. Geburtstag. Er dankte ihm für seine bewundernswürdigen unvergänglichen soldatischen Leistungen im Dienst des Vaterlandes und ebenso auch für seine so mutige und tapfere Haltung, die er im Kampfe für die nationalsozialistische Bewegung in so hervorragender Weise gezeigt habe. Als Ausdruck dieses Dankes übergab er ihm und im Namen der Partei als Geburtstagsgeschenk einen Mercedeswagen und stellte den dazu gehörigen Fahrer.

General Ligmann dankte dem Führer für die große Ehre und für die Auszeichnung, die er gar nicht verdiene. Als Soldat habe er seine Pflicht erfüllt für sein Volk, und die Arbeit, die er für die nationalsozialistische Bewegung habe leisten dürfen, sei die Krönung seines Lebens gewesen.

b. Blomberg an General Ligmann.

DNB. Berlin, 22. Jan. Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat dem General der Infanterie Ligmann aus Anlaß seines 85. Geburtstages durch einen Offizier ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes nach.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Weist wolfig bei Winden aus nördlichen bis westlichen Richtungen, zeitweise Niederschlagsneigung. Keine erhebliche Änderung der Temperaturen.

Neuß der Stadt Neuß

Mittwoch, 23. Januar 1935

Neuß-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 19

Vortragsabend bei den Neusser Heimatsfreunden:

Blicke in die Vergangenheit der Vaterstadt.

Quellen zur Neusser Familienkunde. — Neuß unter der französischen Fremdherrschaft 1794—1814.

Der Appell an die vielen Neusser Heimatsfreunde, sich nicht nur bei fröhlich-unterhaltenden Veranstaltungen in Scharen sehen zu lassen, hat doch einen erfreulichen Erfolg gezeitigt, denn bei dem gestrigen Vortragsabend im großen Saal der Gesellschaft „Erholung“ konnte man eine Besucherzahl feststellen, wie sie wohl vorher noch bei keinem „drübe Thema“ zu verzeichnen war. Daß man höheren Orts darüber sehr erfreut war, ist selbstverständlich und so konnte Herr Karl Steins eingangs ein herzlich Dankeswort an alle richten. An sich taten sich weitere Perspektiven auf: wenn bei einem solchen Abend ein so ständiger Besuch herrscht, was wird es dann erst an gewissen anderen Abenden geben? Für den bekannten „Rüster Abend“ zur Karnevalszeit ist schon der größte Neusser Saal in Aussicht genommen, wie Herr Steins sagte. Dann wird eben nichts anderes übrig bleiben, für die große Familie ein eigenes Haus zu bauen, eine — Tonhalle, nicht wahr? —

Daß unseren Saarfreunden der Nikolausabend im Dezember sehr gut gefallen hat, bewiesen einige Karten an den feinerseitigen Neusser Nikolaus, bei dem man sich herzlich bedankte.

Zuerst sprach gestern Abend Amtsobersekretär Johannes Venders von Bedburg, der über Quellen zur Neusser Familienkunde allerlei Wertvolles zu sagen wußte. Seine Ausführungen waren dazu angetan, bei manchem Interesse zu wecken und boten aufschlußreiche Angaben, die sicher als Veranlassung dienen könnten, sich mit der Familiengeschichte oder der Vergangenheit der Vaterstadt etwas eingehender als bisher zu befassen. Denn da hörte mancher etwas erkannt, was eigentlich in Neuß noch allerlei an wichtigem und interessantem Material aus der Neusser Vergangenheit unerforscht und unbekannt irgendwo ruht.

Herr Venders sprach eingangs von Erinnerungen, die hier und da in Familien überliefert sind, die etwa meistens hundert Jahre zurückreichen, ohne daß sie urkundlich belegt werden können. Aber solche Traditionen stimmen oft nicht mit den Tatsachen überein, ohne daß sie direkt unrichtig zu sein brauchen.

Als erste Quelle zur Vervollständigung der Familienkunde nannte der Vortragende die handesamtlichen Register, die im Rheinland bis zum Jahre 1798 zurückgehen, wo sie auf Anordnung der französischen Regierung angelegt wurden. Im Reich bestehen sie im allgemeinen erst seit 1876. In den ersten finden wir bei den Eintragungen der Geburten neben den heute noch üblichen Angaben über Name, Stand, Wohnort, wenn der Vater die Anzeige erstattet, angegeben, wie alt er ist. Damit hat man schon einen wichtigen Anhaltspunkt für die Feststellung des Geburtsdatums. Heirats- und Sterberegister lassen ebenfalls manche wichtige erscheinen und machen die Bücher unerlässlich. So kann man mit diesen Eintragungen oft bis etwa um das Jahr 1700 kommen.

Als nächstes hätte man sich mit den Kirchenbüchern zu beschäftigen, die in Neuß bis zum Jahre 1619 zurückreichen. Die Eintragungen sind verschiedensten Umfangs, verfallen manchmal viel, manchmal weniger. Zu achten wäre darauf, daß man nicht den eintragenden Taufpaten mit dem Geburtsort verwechselt, oder den Begräbnistag mit dem Sterbetag.

Derjenige, der Neusser Vorfahren feststellen hat, befindet sich in der glücklichen Lage, auf die Bürger-

bücher zurückgreifen zu können, die bis zum Jahre 1546 nahezu lückenlos vorliegen. Der Vortragende begann vor vier Jahren mit der Bearbeitung der Bücher und hat das älteste Buch, das von 1546—1578 reicht, im Archiv für Sippenforschung (Görlitz) veröffentlicht. Der zweite Band wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres in Druck kommen. Dann werden die Aufnahmeergebnisse bis zum Jahre 1630 fertig vorliegen. In diesen Bürgerbüchern habe die Stadt Neuß einen Schatz, so sagte Herr Venders, auf den sie stolz sein könne. In den Büchern des 16. Jahrhunderts liegen sich die Familiennamen in ihrer Entstehung beobachten. Die erblichen Geschlechtsnamen haben sich noch nicht deutlich von den Rufnamen, den patronymischen, Herkunfts- und Berufsangaben ab. Ein „von“ vor dem Namen bedeutet nicht immer adeliche Herkunft, sondern vielfach nur eine örtliche Herkunftsbezeichnung. Manche Namen haben sich bis in neuere Zeit gehalten. Interessant sind Siphnamien, die oft zur Bildung von Familiennamen führten. 1617 z. B. wird einer unter die Bürger aufgenommen, genannt „Jung nimmer zu Bett“. Das Kirchenbuch von 1690 nennt noch Leute, die den Familiennamen „Nimmerbuddel“ noch mit sich herumtragen müssen.

Einwanderer sind auch zahlreich vertreten, z. B. aus Holland und Belgien. Aber auch aus Frankreich, Italien, Österreich, Tirol und Böhmen kamen neue Bürger. Herr Venders nannte eine Reihe böhmischer Bürger, die in Neuß heimisch wurden; es waren vielfach Glasrämmer oder Galanteriewarenhändler.

Dann nannte er die Ratsprotokolle als weiteres Material für die Familienforschung, die schon vor etwa 25 Jahren von dem bekannten Geschichtsforscher Rau für die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Neuß ausgewertet wurden, die als die wertvollste Stadtgeschichte betrachtet werden dürfte. Was z. B. die Geschichte der Zünfte angeht, so bleibe aber auch hier noch viel zu tun, da hier in dem Buch nur die großen Zusammenhänge hätten angedeutet werden können. Es fehlten noch die aufschlußreichen Listen der Mitglieder. Die Schmeide haben z. B. nach dem großen Stadtbrand im Jahre 1586 ein neues „Zungenbuch“, ein Rechtsverzeichniß, angelegt, das die Lehrlinge von 1586—1689 und die Meister von 1587—1660 nennt. Ein weiteres Buch verzeichnet die Meister und Meister des Schmiedeamtes von 1684—1798. Beide Bücher sind Eigentum der Logia-Bruderschaft. Ihr Aufwandsort ist leider unbekannt. Es wäre von großem Nutzen, wenn diese Bücher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten.

Einige Sonderausführungen widmete Herr Venders den Ratsprotokollen, die sich nach vielen Richtungen ausdehnen lassen, manche reizvolle Einzelheiten bieten und bei einer ausgiebigen Bearbeitung die Stadtgeschichte um vieles bereichern würden. 1591 wurde z. B. ein „Philippin Hofen“ für die Deutsche Schule als Lehrer bestellt. Aber nach kaum zwei Jahren vernehmen wir: „daß Philipp Hofen sich allerlei auf der Straßen anstelle, also daß ein unglückseliger halbes zu befürchten.“ Und der Rat beschloß, den jedenfalls geisteskrank gewordenen „auf eine Kette zu hängen.“

Auch die Stadtrechnungen mit ihren vielen Namen wurden angeführt, die eine Fülle interessanter Materials umfassen, die von mancher Ranne Wein sprechen, von Schatzrichtern aus Dül, Köln oder Kettlingen, die für ihre Herrenstat ausgehoben wurden und so fort.

In familiengeschichtlicher Beziehung sind dann noch aufschlußreich die Steuerlisten, die darüber unterrichten, in welcher Straße die Vorfahren gewohnt haben, wie die Ver-

mögensverhältnisse waren, wer nicht Bürger, sondern nur Beisasse war, d. h. Tagelöhner, die das Bürgerrecht nicht erwarben.

Außer diesen vorgenannten, in Neuß befindlichen Quellen nannte Herr Venders dann noch eine Reihe von Archiven in der engeren Umgebung unserer Vaterstadt: das Staatsarchiv in Düsseldorf, das Erzbischöfliche Archiv in Köln, das Kölner Stadtarchiv, in dem auch die Universitätsmatrikeln der Jahre 1389—1798 vorliegen und eine umfangreiche Testamentsammlung. Am Erzbischöflichen Archiv bilden die Protokolle der Weibliche eine fast unerschöpfliche Fundgrube. Sie nennen alle Personen, die nachher in der Erzbischöflichen als Geistliche amtierten. Außerdem finden wir Notizen über mehrere tausend junge Leute, die die niederen Weihen empfingen, aber nachher aus irgendeinem Grunde nicht Priester wurden. Diese Protokolle weisen viele Neusser Namen auf. Ueber die erwähnten Notizen ist eine Arbeit des vor Jahresfrist erschienenen Bischöflichen Kanzleidirektors Janssen erschienen, während er über den Kölner Weltklerus seit 1660 ein Manuskript hinterlassen hat, das vom Erzbischöflichen Archiv noch im Laufe dieses Jahres herausgebracht wird. Beide sind für alle angelegene Neusser Familien von Bedeutung.

Als weitere Literaturquellen wurden noch genannt: die Stadtgeschichten von Köhrer, Tüding und Priad sowie die Zeitschrift des Maderer Geschichtsvereins, die Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, die Zeitschrift der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde und das Archiv für Sippenforschung.

Gewiß ist noch viel Material in den Archiven vorhanden, das nicht alles genannt werden konnte, es kann aber nicht weniger wertvoll sein. Ihm sei es darauf angekommen, so erklärte Herr Venders zum Schluß seiner sehr befallig aufgenommenen Darlegungen, einmal zu zeigen, welche Schätze die Stadt Neuß noch in ihren Mauern birgt. Er hoffe, daß es auch in Neuß nicht mehr weit sei, daß die noch ungeklärten Fragen der Stadtgeschichte gelöst würden.

(Fortsetzung Seite 2.)

Stadt-Nachrichten

Neuß, 23. Januar 1935:

Invetur-Verkauf 1935.

Nach den Veröffentlichungen der Industrie- und Handelskammer beginnt im ganzen deutschen Reich der Inventurverkauf am 28. Januar 1935. Den Kaufleuten wird damit Gelegenheit geboten, alle modischen Artikel der vergangenen Saison verbilligt zu verkaufen, um eine Reinigung der Lager vornehmen zu können. Hierzu gehören aus der Herren- und Knaben-Konfektion: Sportanzüge, farbige Stragenanzüge, Mäntel, gestreifte Hosen, Knickerbocker, Schals und Hüte. Damen- und Mädchen-Konfektion: alle der Mode unterworfenen Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Schals aus Wolle und Seide, Hüte, Modewaren und Modeartikel.

Auch aus der Gardinen-Abteilung werden bunte Gardinen, Dekoration, Vorhang, und Möbelstoffe in den Ausverkauf mit einbezogen. Die Kleiderstoff- und Seiden-Abteilungen stellen alle gemusterten Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffe besonders günstig zum Verkauf, mit Ausnahme gemustelter Kammergarnstoffe, die laut besonderer Verfügung nicht in den Inventurverkauf gebracht werden dürfen.

Auch für die Herrenartikel-Abteilung gibt es Artikel reicher Zahl, wie farbige Oberhemden, Binder, Woll- und Seidenschals und farbige Hüte, die verbilligt angeboten werden dürfen. Die Wäsche-Abteilungen warten auf mit einem Sortiment farbiger Wäsche aus eleganten Batist und kunstseidenen Stoffen, Artikel des täglichen Bedarfs, wofür die Damen ein besonders großes Interesse haben, und wer an seine Aussteuer denkt, dem wird Gelegenheit geboten, alle Tischwäsche, die ja mit zum Stolz der Hausfrau gehört, verbilligt zu erwerben. Denkt man noch an all die vielen Kleinigkeiten, wie Wollwaren, Pullover, Jumper, Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Handtaschen und dergleichen mehr, so ergibt sich hieraus, daß auch der diesjährige Inventurverkauf für alle rechnenden Hausfrauen als eine sehr interessante Veranstaltung zu betrachten ist.

Karl Kayfers letzter Weg.

Die Beerdigung unseres verdienten Mitbürgers Karl Kayfer gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung, an der sich zahlreiche Damen und Herren sowie viele Auswärtige beteiligten. Der K. A. D. „Novella“ sowie dessen Jugendabteilung, ferner die Marianische Männer-Sodalität gaben ihrem treuen Mitglied mit umflorter Fahne das letzte Geleit. Besonders zahlreich war auch im Trauergefolge die Bürgergesellschaft, der der nun Verstorbene bis zum Lebensabende die Treue gewahrt hatte. Zahlreiche kostbare Kranzspenden umgaben die Bahre und gaben Zeugnis von der großen Wertschätzung, der sich der Verehrte erfreute. Das Andenken des echt religiösen und wackeren Mannes wird in weiten Kreisen der Stadt fortleben. R. I. P.

Knappenweihe bei den Neudeutschen.

Die neue Zeit hat frohes Schaffen und jahes Wollen innerhalb des katholischen Volkes geweckt und begünstigt. Aus Ehrfurcht vor der christlichen großen Vergangenheit unseres Volkes und befeuert von dem Streben, mit katholischem Gedankengut ein neues, glückliches Deutschland zu unterbauen, drängen die religiösen Kräfte unseres Volkes nach positiver Gestaltungsarbeit. So hören wir fast täglich von großen Wallfahrten und Glaubensfundgebungen unseres katholischen Volkes zu allen Wallfahrts- und Kultstätten, um sich neue Kraft und neuen Mut für die Arbeit an Kirche und Volk zu holen. Besonders unsere katholische Jugend befindet in großen Glaubensfundgebungen von ihrem Willen und Können um Gott, Kirche, und Vaterland.

Ein Beispiel treuer Christenliebe und tiefer Marienverehrung bot sich vorgestern in der Kapelle von Marienberg. In der dicht gefüllten, festlich geschmückten Kapelle hatten sich Eltern und Jungen der Neudeutschen Albertus-Magnusgruppe mit ihren geistlichen Führern versammelt, um erneut ihr Bekenntnis zu Christus und Maria abzulegen, um die Weihe der Knappen entgegenzunehmen.

Machtvoll erklang ein Bekenntnislied. Die Knappen — voran das Christusbanner — ziehen ein. Stolz und mutig singen die Knappen mit ihren Neudeutschen Brüdern und Eltern: „Wir sind bereit, rufen es weit: Gott ist der Herr auch unserer Zeit.“ Der Gruppenkaplan erteilt ihnen den Segen; dann tun sie gemeinsam ihren Willen kund, in die Neudeutsche Knappenchaft aufgenommen zu werden. Wie im Mittelalter der Knappe stets bereit war, für seinen Herrn

alles zu tun, ihn zu verteidigen in Not und Gefahr, so wollen auch sie ihrem Herrn, ihrem Führer Christus in froher Jugendart nachleben, wollen für ihn arbeiten, ihn verteidigen, ihm die Welt erobern. Alle vernahmen ihren Willen in heiliger Stunde, alle sind Zeugen, daß diese jungen Menschen ein Leben in Christus führen wollen. Die Knappen wissen, daß es nicht leicht ist; jedoch sie haben Mut und Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Ihr früherer geistlicher Gausführer spricht noch einmal zu ihnen, kündigt ihnen noch einmal von ihren Aufgaben und Pflichten; gerade heute Gott, der Kirche und der katholischen Jugend die Treue zu halten. Wie eine St. Agnes, an deren Gedächtnistag sie das Christusabzeichen erhalten, sollen sie mutig und froh für Reinheit im eigenen Herzen und im öffentlichen Leben kämpfen. Wie St. Agnes sollen sie bereit sein, alles für Christus herzugeben. Zu Volk und Vaterland in Treue zu stehen, sei hohe sittliche Aufgabe der katholischen Jugend. Daß katholische Jugend treudeutsch sei, habe das katholische Saarvolk mit seiner Jugend bewiesen. Ihm gelte in dieser Feierstunde ein besonderer Gruß. Dann stellte Vater Burkhard die Knappen unter den besonderen Schutz Mariens, die dem Neudeutschen Bunde Königin und Führerin ist. Einzelnen treten die Jungen zum Altar, weihen sich noch einmal der Gottesmutter und empfangen das Christusabzeichen. Ihren Führern geloben sie dabei treue Gefolgschaft. Währenddessen ertönt Inimä und lebend das „Salve Regina“, das Gebet, das die Kirche seit tausend Jahren gebetet und gesungen hat.

Den 80. Geburtstag begeht heute eine angesehene Mitbürgerin, Frau Gertrud Dünninger, Drususstraße. Fernab der großen Straße verlief ihr Leben in stiller Wohltätigkeit. Im Martinsnähverein und beim Werke der hl. Elisabeth war sie bis ins hohe Alter ein stets hilfsbereites Mitglied. Möge ihr der frohe Sinn, der sie auszeichnet, auch in ihrem ferneren Lebensabend erhalten bleiben. Der Jubiläar, die sich bester Freundschaft erfreut, die Glückwünsche als treuer Leser.

Die neue Verkehrsordnung. Die Regierungsdruckstelle teilt mit: Die neuen Polizeiverordnungen über den Straßenverkehr vom 21. Dezbr. 1934 sind in der Sondernummer des Amtsblatts der Regierung vom 29. Dezember 1934 erschienen und am 1. Januar 1935 in Kraft getreten.

Abdrucke der Sondernummer können bei der Amtsblattstelle der Regierung Düsseldorf zum Preise von 20—30 Pfg. je Polizeiverordnung bezogen werden. Der Preis der gesamten Sondernummer, enthaltend sämtliche Kreispolizeiverordnungen des Regierungsbezirks, kostet etwa 1.— M. Anforderungen müssen umgehend erfolgen.

Fahrräder abschließen! Die Polizei warnt: Immer wieder werden im hiesigen Stadtgebiet Fahrraddiebstähle ausgeführt. Diese werden dadurch erleichtert, daß die gestohlenen Fahrräder in keinem Falle abgeschlossen waren. Unternehmer und Meister werden nochmals darauf hingewiesen, ihre Schillinge, Bollen und die Schiller anzuhaken, ihre Fahrräder wenigstens durch Abschließen zu sichern, auch dann, wenn die Zeit noch so kurz ist, in der die Fahrer ohne Aufsicht bleiben.

Verkehrsunfall. Auf der Kölner Landstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Neuf kommender Personenkraftwagen fuhr auf einen parkenden Lastzug mit Anhänger auf. Hierbei wurde der Personenkraftwagen erheblich beschädigt. Der Fahrer und zwei Insassen wurden erheblich verletzt und dem Krankenhaus überwiesen.

Riefertwagen beschlagnahmt. Aus einem parkenden Riefertwagen wurden Seifenpulver und Schuhschere gestohlen.

Eine Volkstanzgruppe. Man schreibt uns: „Da der Volkstanz im neuen Deutschland wieder eine besondere Beachtung findet, ist beabsichtigt, auch in Neuf eine Volkstanzgruppe zur Pflege alter, wie auch aus unserer Zeit erwachsener neuer Tänze zu gründen. Der tanzbegeisterten weiblichen Jugend soll Gelegenheit gegeben werden, wöchentlich einmal abends zu gemeinsamem Spiel und Tanz zusammen zu kommen. Gleichzeitig soll die Gruppe bei den Abenden die nötige Vorbildung erhalten, um festliche Veranstaltungen mit Tanzdarbietungen verschönern zu können. Die Leitung übernimmt Frau Weill-Wischhoff, Neuf. Der Preis beträgt 30 Pfennig pro Abend. Die Adressen von Interessentinnen bitten wir zu sammeln und beim Ortsamt „Kraft durch Freude“, Adolf-Gitlerstraße 34, abzugeben, wo auch Einzelanmeldungen stattfinden können.“

Mit „Kraft durch Freude“ in die Bäderlandschaft. In die Alpenlandschaft des oberbayerischen Allgäus fahren die beiden am 2. Februar abgehenden Züge der RSG „Kraft durch Freude“ des Hauses Düsseldorf. Erstmalig sind für eine dieser Reisen 14 Tage angelegt, während der zweite Urlaubszug wie bisher 8 Tage dauert. Als Ausnahmebezirk ist der Kreis Sonthofen bei Oberstdorf vorgesehen. Dieses Gebiet in der Nähe des Nebelhorns ist eines der herrlichsten Städtchen Deutschlands. Die bereits jetzt schon große Gemeinde der RSG-Fahrer wird durch diese 14-tägige Reise, die ebenfalls am 2. Febr. beginnt, weiteren Zuwachs erhalten. — Anmeldungen nimmt entgegen RSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Neuf, Adolf-Gitlerstraße 34.

Am Sonntag Kleiderfammlung.

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerks erläßt folgenden Aufruf:

Kleider, Wäsche und Schuhe sind Dinge, die zum Leben gehören. Und doch haben viele Volksgenossen durch die jahrelange Arbeitslosigkeit nicht mehr das Nötigste. Sollen wir zusehen, wie diese Volksgenossen frieren? Nein! Wir wollen helfen, wollen das geben, was eben zu entbehren ist. Am Sonntag bei der Kleiderfammlung wollen wir uns dessen bewußt sein, daß kein Volksgenosse frieren darf, solange wir noch opfern können.

Sportämter der RSG „Kraft durch Freude“.

Es wird uns geschrieben: „Aus der Erkenntnis heraus, daß von jeher der Sport eine Quelle der Kraft durch Freude war, hat die RSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in allen größeren Städten Sportämter eingerichtet. Es ist Aufgabe dieser Sportämter, namentlich die Volksgenossen zu erfassen, die bisher noch keinen Sport betrieben haben. Seit einiger Zeit hat auch das Amt „Kraft durch Freude“ Neuf eine eigene Sportabteilung, und es laufen bereits Sportkurse für Gymnastik, Körperkultur und Schwimmen. Weitere Kurse sind vorgesehen. In allen Betrieben des Kreises Neuf-Gesendebach sind Sportwartie ernannt, die den Mitgliedern alles Wissenswerte über die Sportkurse zu vermitteln haben. An dieser Stelle sei gesagt, daß der augenblicklich laufende Schwimmkurs nur noch Freitag, den 25. 1. und Freitag, den 1. 2., offen für Neuanmeldung ist. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.“

Wie bereits erwähnt, wird von keinem Kursteilnehmer ein Können verlangt, weshalb jeder Anfänger sich an den Kursen ohne Scheu beteiligen kann. Zugelassen zu den Kursen wird jeder Volksgenosse (Nichtarier ausgeschlossen). Es ist nun vielfach die Meinung aufgefaßt, — besonders in den Kreisen der Sportler — das Sportamt beschaffte den bereits bestehenden Turn- und Sportvereinen Konkurrenz zu bieten. Dem muß ganz entschieden widersprochen werden. Im Gegenteil sollen den Volksgenossen, die durch die Kurse beim Sportamt Freude am Sport bekommen haben, den Sportvereinen zugeführt werden.

Alle Auskünfte erteilt das Amt „Kraft durch Freude“, Abt. Sport, Neuf, Adolf-Gitlerstraße 34. Die Kurse werden von anerkannten Fachleuten geleitet, die Preise sind derzeit niedrig gehalten, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, nach Feierabend Erholung für Körper und Geist zu finden.“

Vor dem Neufener Richter.

Ein Schäfer aus Stättgen hatte gegen einen Strafbefehl von einer Woche Haft Einspruch erhoben. Er hatte am Tage des Urteilsankommens, als die Luft rein war, seine Schafherde (250 Stück) auf einem 18 Morgen großen Ackerfeld weiden lassen, so daß ein Schaden von 330 Mark entstanden war.

Blicke in die Vergangenheit der Vaterstadt.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Herr Klaus Böhliger hatte sich zur Aufgabe gestellt, über die Neufener Verhältnisse unter der französischen Fremdherrschaft in den Jahren 1794 bis 1814 zu plaudern. Es ist ein meist recht trübes Kapitel der Stadtgeschichte, das er da aufschlug. Es war eine Zeit voller Not und Drangsal, eine Zeit französischer Herrschaft, die erst mit Napoleon etwas besser wurde.

Als die französischen Revolutionsheere die Oesterreicher, die Kaiserlichen, auf die rechte Rheinseite unter General Jordan zurückschlugen, rückte als Nachhut General Bernadotte mit seinen Truppen ein, nachdem schon französische Kavallerie vorher die Stadt „inspiziert“ und den Bürgern unter Bedrohungen Geld und Wertgegenstände abgenommen hatten. Die Stadt mit ihren kaum 4000 Einwohnern, die meist Ackerwirtschaft betrieben, hatte von nun an lange Jahre die Lasten der Besatzung zu tragen. In den Jahren 1794 bis 1808 lagen über 60 000 Mann in Neuf im Quartier. Die Häuser wurden besonders bedrückt, mit 300, 400 oder auch 500 Mann. Am 6. Oktober 1794 stürzten die Franzosen das eiserne Stadtbild Kaiser Friedrichs auf dem Markt, das 300 Jahre die Erinnerung nachgehoben hatte an die Befreiung der Stadt von Karl dem Kühnen und die ihr damals durch den Kaiser verliehenen Freiheiten. Ja, man wollte sogar das Stadtbild des hl. Quirin von seiner hohen Warte mit Gefährten herunterstoßen, aber auf die Bitten der Frau Bürgermeisterin, bei denen der General in Quartier lag, sah dieser davon ab. Auf dem Markt wurde der sog. Freiheitsbaum aufgerichtet mit einem eisernen Gitter, der heute noch im Museum zu sehen ist. Die Bürger mußten blaue weiße Kofarben tragen, und ihnen drückte man verlorene französische Assignaten (Revolutionen Papiergegeld) als „Zahlungsmittel“ in die Hände, während alles Bargeld abgeliefert werden mußte. Kontributionen, Militärdurchzüge ließen die Stadt schwer leiden, so daß 1795 der Bürgermeister schreiben konnte, daß Neuf sehr gelitten habe und die meisten Bewohner sich selbst nicht mehr ernähren konnten. Dabei machte die Befragung auch noch eine Revolte wegen des schlechten Essens. Eine Hungersnot trat ein; die Bevölkerung mußte mit Getreide unterstützt werden; es gab Gersten- und Haferbrot. Aber jede achte Kuh mußte noch den Franzosen abgeliefert werden.

Die Häuser wurden besonders gebrandschädelt, die Kirchen durch die Einrichtung von Pferdeställen und Magazinen entweiht. Als Bernadotte Neuf verlassen hatte, folgte ihm General Desobry, der auf einfache Weise sich zu verproviantieren mußte und noch allerlei hinaus verlangte: 1000 Walter Haser, Stroh und Heu in großen Mengen, dann Korn, Vieh, sogar Schiefeln für seine abgelaufenen tabernen Streiter, Brot, Bier, Mehl, Decken, Hufeisen, Bretter, Ziegelsteine und Kalk. Die Offiziere lebten natürlich herrlich und in Freuden. Eine Weinrechnung von 1000 Franken berechnete dem Generalquartier für 1440 Taler Wein. Ob die bezahlt worden sind, steht auf seinem Blatt.

Daß in jener Zeit eine Forderung der Sitten einwirkte, war die gegebene Folge. Das kirchliche Leben war aufs Notdürftigste eingeschränkt.

Als es um die Einkerleibung des linken Rheinufer nach Frankreich ging, die ja im Frieden von Campo Formio 1797 Tatsache wurde, machte sich hier eine Bewegung breit, die christenamtliche Bewegung, die mit einem „Status quo“ liebte. Aber besonders die Ränke waren entschieden dagegen. Als die Abtretung des linken Rheinufer Wirklichkeit geworden war, wurden der Neufener Bürgermeister und die Ratsherren abgesetzt und durch andere ersetzt. Dann konnte die „Freiheit“ endgültig festlich begangen werden.

Bis zur endgültigen Gleichstellung unserer Heimat mit den französischen Departements erlebte sie noch eine böse Zeit. All die Unmälzen auf allen Gebieten, neue Steuern, der französische Kampf gegen die katholische Kirche bedrückten

Das Gericht verwarf den Einspruch und beließ es bei der Strafe. — Ein fünfzehntal vorbestrafter litauischer Staatsangehöriger wurde wegen Betrugs, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, zu einer Haftstrafe von 3 Wochen verurteilt. — Am 2. September vergangenen Jahres war hier an der Kreuzung der Kanal-Brückstraße ein Personenkraftwagen eines Omnibusses in die Planke gefahren, wobei es bei Sachschaden blieb. Beide Fahrer waren dieshalb durch Strafbefehl bestraft worden. Während der Fahrer des Personenkraftwagens die Strafe annahm, hatte der Fahrer des Riefertwagens Einspruch erhoben. Da ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

Versprechung von Handwerkerfragen.

Die Kreis-Handwerksmeister des Handwerkskammerbezirks Düsseldorf tagten.

In der Handwerkskammer zu Düsseldorf fand unter Leitung des Präsidenten Hegenberg eine Versprechung der Kreis-Handwerksmeister über wichtige Fragen des Handwerks statt. Im Vordergrund des Interesses stand die Frage der Arbeitsbeschaffung, insbesondere die Durchführung gemeinsamer Arbeiten. Präsident Hegenberg berichtete hierzu u. a., die Arbeitsbeschaffungsprobleme hätten in der Bauwirtschaft ein anderes Gesicht als in anderen Handwerkszweigen. Bei Schneidern, Schuhmachern, Sattlern, Polsterern, Wäschschneidern, Stellmachern, Schmieden und anderen Berufen komme es darauf an, die Aufträge entgegenzunehmen und vorchriftsmäßig und pünktlich durchzuführen. Das geschieht durch Lieferungsvereinigungen. Als neue Spitze der Lieferungsvereinigungen sei die „Reichszentrale für Handwerkslieferungen e. S. m. b. H.“ gegründet worden, ihr angegeschlossen seien die Landeslieferungsvereinigungen der einzelnen Handwerkszweige in den Kreishandwerksbezirken.

Während die Lieferungsvereinigungen für die Dauer bestimmt seien, hätte sich namentlich im Bauhandwerk eine andere Form eingebürgert, die „Arbeitsgemeinschaft“ von Handwerkern, die sich nur für die Übernahme und Durchführung eines einzelnen Auftrages zusammenschließen hätten. Für die handwerkliche Arbeitsbeschaffung im Bauwesen spiele die vom Handwerk 1934 gegründete „Treubau-A.G.“ für Baufinanzierungen im Deutschen Reich eine immer wichtigere Rolle. Die Treubau-A.G. hätte 1934 im ersten Jahr ihres Bestehens, Bauvorhaben im Gesamtwert von rund 25 Mill. Mark bewilligt oder in Angriff genommen. Eine wesentliche Verbesserung und Beschleunigung des Verfahrens verpöchte man sich von den Landesstellen der Treubau, die an Ort und Stelle mit dem Bauaufstigen und allen sonst Beteiligten

mährhaftig nicht, sondern schürten nur die Erbitterung. Nach der Jahrhundertwende traf man die Kirche mit hartem Schlag: die Klöster wurden aufgehoben, die Ordensleute vertrieben, die Güter verschleudert. Nur wenige Klöster blieben unserer Stadt erhalten, das Alexianerkloster, das Sebastianuskloster, das heutige „alte Hospital“ in der Gasse und Marienberg, das von Napoleon nachher zur evangelischen Kirche bestimmt wurde.

Mit der napoleonischen Zeit wurde es wirtschaftlich etwas besser in Neuf und ein unverkennbarer Aufschwung begann. Der mächtige Korse ließ sich auch einmal in Neuf sehen; es war am 13. September 1804. Ihm zu Ehren ließ Maire (Bürgermeister) Jordan noch schnell die Furchtstraße mit einem geraden Fahrdamm versehen, während sie vorher eine übliche Landstraße mit vielen Krümmungen und wohl auch dem üblichen „Matsch“ war. Napoleon wurde auf dem Rathaus ein glänzender Empfang bereitet. Allerlei wirtschaftliche Pläne kaudelten auf, u. a. auch die Schaffung eines „Korskanals“, der den Rhein mit der Maas verbinden soll. 1808 wurde er begonnen. 1809 wurde an der bekannten Stelle der Obererdt im Rahmen einer großen Festlichkeit der Grundstein zum Canal gelegt. Ein Ereignis, das die Inschrift bis heute festgehalten hat. Der Festtag wurde mit einem großartigen Ball beschloffen, auf dem laut Vorbericht die Neufener Jungfrauen mit ausgeschnittenen Kleidern und in weißen Strümpfen erschienen mußten. Wahrscheinlich also nach „neuester“ Pariser Mode.

Der Bau des Kanals brachte viele Arbeiter aus Wirten. Dazu war ein großer Prozentsatz der Bevölkerung in neu gegründeten Fabriken tätig, die vielfach von bergischen Fabrikanten eingerichtet wurden: Baumwollspinnereien, Seidenfabriken, Eisenfabriken, Mühlen und sogar acht Brauereien gab es in dem damaligen Neuf mit seinen 6400 Einwohnern (1810). Der Kanal, der Holland umgehen sollte, wurde durch die Einkerbungs der Niederlande in das Reich des Korses seines eigentlichen Zweckes beraubt und nicht mehr vollendet.

Zum Schluß seines Vortrages streifte Herr Böhliger noch kurz die Zeit des Zusammenbruchs der napoleonischen Herrschaft, der in dem russischen Feldzug und bei der Schlacht bei Leipzig begann. Am 2. Dezember 1813 kamen die ersten deutschen Truppen nach Neuf, die bei Grimlinghausen über den Rhein geflohen hatten, übermüdeten die französische Besatzung, wobei es in der Rheinstraße zu dem bekannten Straßenkampf kam. (Eine Inschrifttafel steht bis vor einiger Zeit die Erinnerung daran sichtbar noch.) Die Franzosen konnten wohl die Stadt noch einmal besetzen, mußten dann aber endgültig weichen. Die Kofasen zogen ein und brachten wieder neue Einquartierungen, sogar der Jar kam durch Neuf, wo ihm auch die geblühende Ehre eines festlichen Empfanges zuteil wurde. Mit dem endgültigen Verschwinden Napoleons brach für unsere Heimat die preussische Zeit an und damit war der französische Spul für eine lange Zeit vom deutschen Boden verschwunden.

Herr Böhliger wußte mit seinem interessanten Vortrag die Anwesenden zu fesseln und brachte manche Einzelheit in Beziehung oder Vergleich zu dem, was das Rheinland zur Zeit der Besatzung nach dem Weltkrieg durchgemacht hat.

Beiden Rednern wurde der verdiente herzliche Dank von Herrn Karl Steins übermittelt.

Als eine besondere „Einlage“ aus der Vergangenheit präferierte sich dann noch Frau Wilhelmine Helten, die sich als Großmutterchen ans Spinnrad setzte und dann das alte schöne Lied sang, trefflich begleitet von dem Trio Brudermann, das sich auch sonst während des Abends hervorgetan hatte. Begeisterter Beifall verlangte eine Wiederholung der Intermezzos.

die nötigen Vorarbeiten vornahmen und die Bauüberwachung durchführten.

Die Schuhhändler aus Rheinland-Westfalen tagten.

Frühjahrsmusterchau in der Kölner Messe.

Die im Provinzialverband Rheinisch-Westfälischer Schuhhändler zusammengeschlossenen Geschäftsleute trafen am Sonntag in Köln zu einer Tagung zusammen. Aus ganz Westdeutschland waren die Mitglieder in großer Zahl erschienen. Der Gesamtverband des Reichsverbandes war ebenfalls vertreten. Erhöhte Bedeutung gewann diese Tagung dadurch, daß mit ihr in der Messe eine Frühjahrsmusterchau von Damen- und Herrenschuhen verbunden war. Ehrenvorsitzender Nicolini (Köln), der die Tagung eröffnete, widmete in seiner Begrüßungsansprache besonders der Abordnung aus dem Saargebiet ein herzliches Willkommen. Nicolini kam dann auf die Wichtigkeit der Frühjahrsmusterchau zu sprechen, die infolgedessen von großem Interesse sei, weil auf ihr nach langen Jahren zum erstenmal der Gesamtverband der Spitzenorganisation vertreten sei. Dem Einzelhändler sei dadurch die beste Gelegenheit geboten, seine Wünsche und Forderungen an zuständige Stelle vorzubringen. Der Geschäftsführer des Provinzialverbandes, Dr. Fischbach, behandelte in längeren Ausführungen die den Schuhhandel interessierenden Fragen. Was die Lage im Schuhhandel selbst angehe, so seien gewiß noch viele vorhandene Mängel zu beseitigen, um den Handel vor Schaden zu bewahren. Zu bekämpfen sei der wilde Handel in Fabriken sowie bei staatlichen und städtischen Behörden. Es müsse erreicht werden, daß der Schuhhandel in der Hand des fachlich vorgebildeten Händlers zu bleiben habe.

Reichsgruppenleiter Neumann (Berlin) wies in seinem Vortrag auf die verschiedenen zum Schutz des Einzelhandels erlassenen Gesetze hin, durch die die größten Schäden und Schädigungen beseitigt seien. Weiter kam der Redner auf die Preisfrage zu sprechen. Er betonte, daß Schuhhändler und Kaufmann nicht an eine Erhöhung der Preise dächten, eine Preissteigerung müsse aber ebenfalls verhindert werden.

Zur Frühjahrsmusterchau ist zu sagen, daß etwa 220 Firmen aus dem ganzen Reich rund 20 000 Einheitsmuster ausgestellt haben. Die neuesten Frühjahrsmodelle sind zu sehen.

Opfert für das WHW,

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 23. Januar 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 19

Die Erzeugungsschlacht.

Von amtlicher Seite wird uns u. a. geschrieben: „Was will man mit der Erzeugungsschlacht? Sie soll ein großer Appell werden an alle, die für unser Volk Ernährung zu sorgen haben. Sie soll aber auch ein Weckruf für alle diejenigen sein, die noch nicht begriffen haben, daß eine neue, große Zeit über Deutschland hereingebrochen ist!“

Im Vordergrund steht die Sicherstellung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Ist Deutschland auf vollständige Einfuhr aus ausländischen Nahrungsmitteln angewiesen, so liegt klar auf der Hand, daß das Ausland den Preis für diese diktiert, sei es auf Grund eigener schwacher Ernte, sei es, um einen wirtschaftlichen Druck auf uns auszuüben. Nun aber hat dazu sich bisher das Ausland oft geweigert, als Gegenleistung für die deutschen Lebensmittelaufnahme unsere deutschen Industrieprodukte aufzunehmen. Das kann das Ausland, so lange es die Gewissheit hat, daß Deutschland von ihm Lebensmittel kaufen muß.

Wie ist diese Nahrungsfreiheit zu erreichen? Die Antwort lautet: Intensivierung! — Aber nicht Intensivierung da, wo es sich schon um Spitzenbetriebe handelt, sondern da, wo der Betrieb die von der Natur gegebenen Kräfte nicht voll ausnützt. Auch soll die Intensivierung nicht einseitig aufgeführt und durchgeführt werden. Wir wollen keine Konjunkturwirtschaft, die sich nach dem mehr oder weniger schwankenden Bedarf des Marktes fortlaufend umstellt und dadurch unsicher wird. Der deutsche Bauer soll sich auf eine möglichst vielseitige Wirtschaft einstellen, die sich organisch den naturgegebenen Bedingungen anpaßt. Sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung sollen die Grundlage einer Ertragssteigerung werden. Dazu richtige Anwendung von Maschinen zur Pflege und sicheren Ernte des Getreides. Erhöhter Anbau einweicheicher Futterpflanzen, um aus der Abhängigkeit vom ausländischen Kraftfutter herauszukommen. Bau von Silos, die eine Aufbewahrung der anfallenden Futtermengen ohne große Verluste gewährleisten. Ausnutzung der Tiere, deren Leistung nicht ihrem Futterbedarf entspricht usw. Dies sind einige der Wege.

Wichtig ist ferner der Anbau von Del- und Ge-

spinstpflanzen im Rahmen der Erzeugungsschlacht. — Deutschland ist durch die Verdrängung des Del- und Gespinstpflanzenbaues fast vollständig auf Einfuhr dieser Rohstoffe für unsere Industrie angewiesen. Gewiß arbeitet die Wirtschaft in stärkstem Maße, um Ersatzstoffe für die einzuführenden Baumwolle usw. zu beschaffen. Aber schließlich können wir nie ganz auf diese natürlichen Rohstoffe verzichten, die, erst im Gemisch mit den heute z. T. schon vorhandenen Ersatzstoffen verarbeitet, brauchbare Stoffe ergeben. Zudem steht der Anbau von Del- und Gespinstpflanzen in enger Beziehung zu der Futtermittelwirtschaft, die wiederum in dem Rahmen der anstrebenden Nahrungsfreiheit eine hervorragende Rolle spielt. Gerade die Del- und Gespinstpflanzen lassen sich vorzüglich in den Betriebsrahmen einleihen und tragen somit ein gut Teil zur Intensivierung bei. Wenn auch in dem vergangenen Jahr die Ernten von Raps und Flachs vielerorts nicht ganz zur Zufriedenheit ausgefallen sind, so liegt es wohl auch z. T. daran, daß man die richtige Anbauweise nicht genau kannte.

Wenn man bedenkt, daß Deutschland nur etwa 8 Prozent seines Rohbedarfes aus heimischen Erzeugnissen decken kann, so ist die Forderung nach Vermehrung des Schafbestandes gewiß nicht unbillig.

Die Versorgung der deutschen Industrie mit Wolle, Faserpflanzen, Delstoffen, die in Zukunft der deutsche Bauer übernehmen soll, gibt wieder Tausenden von Arbeitern Arbeit und Brot, und macht jährlich große Summen frei für die Einfuhr wichtiger Rohstoffe, die wir selbst nicht erzeugen können.

Durch die Regulierung des Marktes und der Einfuhr ist ein Absatz der Erzeugnisse auf jeden Fall gesichert. Weiterhin ist durch die Einrichtung des Festpreises, die mit der Marktregulierung Hand in Hand geht, eine Gewähr dafür gegeben, daß der Bauer einen Preis erzielt, der für ihn und für den Verbraucher gerecht ist. Heute braucht sich der Bauer nicht mehr mit diesen Abzügen zu belasten, er braucht nicht mehr Spekulant zu sein. Heute kann und soll er sich ganz seiner Wirtschaft widmen; er ist wieder frei geworden.

Sonderer Beifall fand die Mitteilung des Bruderschaftsführers, daß die Erzbruderschaft durch den Reichspropagandaleiter als selbständige Fachschaft des deutschen Schützenbundes anerkannt worden ist. Mit dieser Anerkennung erhielt die Erzbruderschaft die ausdrückliche Mitteilung, daß der Führer die Erhaltung und Pflege der alten Sitten und Gebräuche wüßte. Auf diesem Gebiet ist ja das eigentliche Betätigungsfeld der Bruderschaft seit uralten Zeiten entsprechend ihrem Doppelcharakter nach der sportlichen und ideellen Seite. Dieser Doppelcharakter wird auch im neuen Jahre in dem die Bruderschaft ihr 335. jähriges Bestehen begeht, mit allem Eifer gepflegt werden. Das Sportliche hat namentlich durch die Zugschützen schon im vergangenen Jahre neuen Auftrieb bekommen. Die religiöse Seite soll durch die katholische Aktion, bei der Fronleichnam- und Wittprozession bei den verschiedenen religiösen Veranstaltungen und nicht zuletzt durch die Wallfahrt nach Avelaer, die in diesem Jahre Anfang Juli stattfinden wird, in die Erscheinung treten. Hinweisend auf den gewaltigen Erfolg der Saarbrückener, zeigte der Bruderschaftsführer weiter, wie auch wieder das alte Motto der Erzbruderschaft: Glaube, Sitte, Heimat und Vaterland! den Sieg davongetragen habe. Religion und Vaterland gehörten zusammen. Ein 100%iger Katholik sei auch ein 100%iger Deutscher, der in Treue zu seinem Vaterlande stehe. Den weiteren Verlauf des Abends verschönte der geschulte Kirchenchor mit reichen Liebesliedern. Auch König Heinrich III. wußte mit launigen Worten seine „Untertanen“ erneut anzueifern. Mit einem ehrenden Gedanken an den Führer Adolf Hitler und den Führer der Erzbruderschaft, Fürst Salmo-Reifferscheid und mit dem „Engel des Herrn“ wurde die Versammlung geschlossen.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 23. Januar 1935

Jellenabende der NSDAP-Ortsgruppe.

Uns wird mitgeteilt: „Die Ortsgruppe Grevenbroich veranstaltet morgen acht Jellenabende:

Stüppunkt Neuenhausen: Lokal Hermanns, Beginn 7.30 Uhr abends. Redner Ortsamtsleiter Schwiengershausen, Thema: Der nationalsozialistische Aufbau.

Stüppunkt Altrath: Lokal Verhagen, Beginn 8 Uhr abends. Redner Kreispropagandaleiter Wynand, Wuppertal, Thema: Sozialismus der Tat, und P. Lehrer Busmann, Thema: Der geistige Umbruch.

Zelle Hollmann: Lokal Effert, Beginn 8 Uhr abds. Redner: P. Studenrat Gäsge, Thema: Der Erfolg der nationalsozialistischen Regierung.

Zelle Gerdes: Lokal Galboth, Beginn 8.15 Uhr abends. Redner: Feldmeister Scharenbroich, Langwaden, Thema: Die nationalsozialistische Weltanschauung.

Zelle Comblain: Lokal Oberbach, Beginn 8.15 Uhr abends. Redner: Gaupropagandaleiter des Amtes für Beamte P. Dr. Vinstadt, Düsseldorf, Thema: Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staat.

Zelle Georgi: Lokal Vrendgen, Beginn 8.15 Uhr. Redner: Kreisamtsleiter P. Heinemann, Düsseldorf, Thema: Der neue nationalsozialistische Mensch.

Zelle Schaven: Lokal Verich, Beginn 8.30 Uhr. Redner: Ortsgruppenleiter P. Wassenberg, Thema: Volk und Rasse.

Zelle Did: Lokal Schiefstand der Reichsbahn (Bahnübergang Essen), Beginn 8.30 Uhr abends. Redner: Standardführer Schlot, Thema: Die SA, der Kampfsport, und Sturmbannführer Grundmann, Thema: Die Judenfrage.

Komm. Ortsgruppenleiter Rinkeln wird auf allen Jellenabenden das Wort ergreifen. Das Erscheinen aller Parteigenossen und deren Angehörigen ist Pflicht. Die Mitglieder sämtlicher NS. Nebenorganisationen und besonders der D.A.F. nehmen einzeln an diesen Veranstaltungen teil. Eintritt frei. Kein Trinkzwang.“

Von den Kinderreichen Essen-Orten. Die Ortsgruppe Essen-Orten des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands hält am Sonntag um 19 Uhr in der Wirtschaft Witte Heinrich Effert (Orten) eine öffentliche Versammlung. In dieser Versammlung werden rassenpolitische Probleme behandelt werden.

Korschenbroich

Konzert zum Besten des Winterhilfswerkes.

Im Saale von Kronen fand am Sonntag ein Konzert zum Besten des W.H.W. statt. Neben einigen Damen und Herren, die sich als Solisten zur Verfügung gestellt hatten, erfreuten der Kirchenchor, der Männergesangsverein „Cäcilia“ und der Männergesangsverein „Arion“, welche die zahlreichen Zuhörer durch recht schöne Darbietungen. Der reiche Beifall, den die Aufführungen ernteten, bewies, wie gut der Abend gelungen war.

Morken-Harff

Sitzung der Gemeindebeiräte.

Unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Rath hielten die Gemeindebeiräte eine Sitzung ab. Die Nachbesichtigung des Bappelbaches hat ergeben, daß höchstens 150 Festmeter Schlagfreies Holz vorhanden sind. Der Ausbau verschiedener Straßen in Harff wurde für das neue Etatsjahr zurückgestellt. Die Vorarbeiten werden jetzt in Angriff genommen. — Zwei Familien wurde auf Antrag das Fremden-schulgelb erlassen. — Dem Bewohner der Parade soll möglichst schnell eine feste Wohnung verschafft werden, worauf die Parade der Hitlerjugend als Aufenthaltsraum zur Verfügung gestellt wird. — Einige Vorlagen betr. Errichtung des Kriegerdenkmals und damit zusammenhängende Forderungen wurden ebenfalls erledigt.

Der Festtag der St. Sebastianus-Schützenbrüder.

Barrenstein

Die Sebastianusschützenbruderschaft Barrensteins, die mit über 100 Mitgliedern den stärksten Verein des Ortes bildet, begann den Festtag ihres Patronus mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Zum feierlichen Hochamt zogen die Schützenbrüder mit Musik zum Gotteshaus; hochw. Vater Rudolph (Köln) hielt beim Amte die Festpredigt.

Abends war im Saale des Gasthofes Plum die Festversammlung, zu der sich die Schützen mit den Angehörigen in stattlicher Schaar eingefunden hatten. Bruderschaftsführer Heyer entbot allen herzlichsten Willkommen und ließ zunächst den geschäftlichen Teil erledigen. Der Kassenbericht ließ nichts zu wünschen übrig. Ein kurzer Rundblick galt dem verflochtenen Jahr. Der Bruderschaftsführer stellte noch einmal die Ideale der Sebastianusschützenbruderschaften heraus und mahnte, alle zur Treue. Der Präses, hochw. Rektor Keinen, sprach vom Leben, Wirken und Sterben des heiligen Kriegsmannes. Der zweite Teil des Abends war anderen Dingen gewidmet. Hier ergab sich man sich bei einer angenehmen Stärkung und froher Unterhaltung. Dazu trug sogar noch der Senior der Schützenbrüder, der 83-jährige Vater Pfeiffer bei, der allerlei Feiters zum Besten gab. Zum Schluß blieb man bei Tanz beisammen.

Kommerskirchen

Die hiesigen Sebastianusschützenbrüder geleiteten vor dem Hochamt die Geistlichkeit und die Fahne zum Gotteshaus. Das Amt geleitete Kaplan Schulze unter der Assistenz von Pfarrer Küppers und Vater Wöhrer, Knechtsteden. Letzterer hielt auch die Festpredigt. Die Reliquie des hl. Sebastianus, die die Pfarrkirche besitzt, wurde von vielen verehrt.

Bei der Generalversammlung im Gasthofe Schmitz erfuhren die Schützenbrüder von den finanziellen Verhältnissen der Kasse. Weiter besaßte man sich mit der kommenden goldenen Hochzeit der Eheleute Jaun, Edum.

Grimmersdorf

Zum Feste des hl. Sebastianus war in der Pfarrkirche der über 200 Jahre alte Sebastianusaltar besonders festlich schmückt.

Die gemeinschaftliche hl. Kommunion sah alle Schützenbrüder am Tisch des Herrn. Nachher vereinten sie sich im Treuen Schwur zu Christus dem König und im Christuskönig. Das Hochamt wurde für die Lebenden und Toten der Schützenbruderschaft gehalten. Nachmittags war die besonders festlich gestaltete sakramentale Anbahnung zum hl. Sebastianus.

Im Gasthof Strid fand man sich abends zur Generalversammlung ein. Nach Begrüßungsworten des Bruderschaftsführers Vinges machte Kassenwart Schieren mit dem Jahresabschluss bekannt, der zufrieden stellt. Neu aufgenommen wurden 8 Schützenbrüder, während sich einige weitere zur Aufnahme anmeldeten. Bruderschaftsführer Vinges, der ebenfalls beschäftigt worden ist, berief noch in den Führerrat die Schützenbrüder Johann Hande und Wilhelm Krumbach. Der Jungschützenführer wird noch bestimmt werden. Weitere Ausführungen galten der katholischen Aktion. Schriftwart Burchard sprach über die Sebastianusschützenbruderschaften einst und jetzt und über ihr Ziel. Schließlich erging auch hochw. Pfarrer Steins das Wort, um die rechte religiöse Einstellung des Schützen-

bruders, seine rechte Aktivität im kirchlichen Leben darzulegen. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, blieb man noch in Unterhaltung zusammen, die durch ernste und heitere Darbietungen eine besondere Note erhielt. Die Schützenbrüder Jakob Brüggem, Strerat und Ringelster waren dabei besonders tätig, während Franz Burchard eine muntere Plauderei über das vergangene Schützenfest vom Stapel ließ, die viele Freunde weckte.

Königshoven

Die St. Sebastianusschützenbruderschaft leitete ihr Patronatsfest mit der Generalkommunion aller Mitglieder in der Frühmesse ein. Im Saale Haffel war dann nachmittags die Generalversammlung. Der Schriftführer erstattete den Jahresbericht, der Kassierer den Kassenbericht. Von dem Vorstand wurden die erforderlichen Schritte zur Beschaffung einer neuen Fahne in die Wege geleitet; von dem anwesenden Vertreter einer Fahnenfabrik wurde die neue Fahne auf der Zeichnung gezeigt. Sie trägt u. a. das Bild der Königshovener Pfarrkirche und das Wappen der Bürgermeisterei. Beim nächsten Schützenfest soll die Fahne geweiht werden. Der General richtete einige Worte an das Schützenregiment und dankte für die schneidigen Aufmärsche an den Schützenfesttagen.

Korschenbroich

Fahnenweihe am 430. Stiftungsfest.

Am Sonntag feierte die Sebastianusbruderschaft ihr Namens- und ihr 430. Stiftungsfest mit der Weihe einer neuen Fahne. In der ersten Weihe war Gemeindefestkommunion aller Mitglieder. Nach einem Umzug durch den Ort wurde vor dem Hochamt die neue Fahne geweiht. Das Hochamt wurde durch eine vierstimmige Männerchorreihe vom Kirchenchor verschönt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Otto. Am das Hochamt schloß sich dann die Festversammlung bei Winnen. Abends fanden sich alle Schützenbrüder bei einem gemütlichen Freibier-Abend zusammen.

Hochneukirch

335 Jahre Sebastianusschützenbruderschaft.

Getreu ihrer jahrhundertalten Tradition begingen die Hochneukircher Sebastianusschützen ihr Patronatsfest in feierlicher Weise. Am Sonntag früh erfüllten sie zunächst ihre Ehrenpflicht in der gemeinschaftlichen hl. Kommunion. Am Abend vereinigten sich die Schützenbrüder im Saale von Klüges zu ihrer halbjährlichen Generalversammlung. Aus dem Bericht des Schriftführers ist zu erwähnen, die Bezirksleitung der Erzbruderschaft in Hochneukirch unter dem Vorsitz des Generalpräses Dr. Louis. Im Laufe des vergangenen Jahres segneten 6 Schützenbrüder das Heilige: Peter Vades (40-jährige Mitgliedschaft), Heinrich Janßen (60-jährige Mitgliedschaft), Albert Reinark (40-jährige Mitgliedschaft), Wilhelm Adolfs (50-jährige Mitgliedschaft), Johann Doff (50-jährige Mitgliedschaft), und Leonhard Busch (40-jährige Mitgliedschaft). Der von den Revisoren in Ordnung befundene Kassenbericht ergab in Einnahmen und Ausgaben einschl. des Guthabens bei der Spar- und Darlehnskasse ein Gesamtvermögen von rund 242 M. Die statutenmäßig ausstehenden Vorstandsmittelglieder wurden auf Grund der neuen Führerordnung wieder berufen. Be-

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER II

Ferd! Ferd! Das Glück ist mit dir! Könnte es anders sein? Nein, nein! Für ihn, für sie ist das Leben bestimmt, das herrliche, liebevolle Leben! Frangend in Schönheit! Steht er nicht schon vor ihr in seiner schwarzen Riesenpracht? Ei ja! Ihr Riesel! Und läßt sich binden mit einem einzigen Haar ihrer goldenen Locken! Seht, seht sie auf, Ländelnd zieht sie die leibige Fülle über die Schultern, wohnt, sein dunkles, geliebtes Haupt damit zu umfassen.

Ein Reiter galoppiert durch die Straßen. Hell klingt der scharfe Zweifelschall der Hufeisen durch die Nacht. Es klingt wie freudige Zustimmung in Goldes Liebestraum. Die Stunden rinnen. Die Finsternis zieht die schweren, weiten Falten ihres Mantels enger zusammen, ihr Arm sinkt von dem Menschenhüftlein in dem Kellervinkel, sie duckt sich zusammen, leise, leise gleitet sie von Wand und Tisch und Stuhl zurück, singend schattenhaft nach dem Fenster, dehnt sich da hindurch und hinaus wie spinnwebdünner Spuk. In ihr vorüber wagt sich und siegesgewiß der erste blaue Morgenstrahl den Tiefprung zum Kellergewölbe. Fahl schimmert er auf Schorsch's Hüfte, in die ihn die Mutter geschlagen, als er zu wimmern anhub.

Wann war das? Als Ferd ging! Und jetzt? Verfürt blüht Goldes in dem morgendämmernden Raume umher. Dann neigt sie sich über das Knäblein. Wie fest es schläft! Seht, hebt sie es auf. Schwer fällt das Köpflein nach hinten.

„O Schorsch!“ Sie stützt es, die Goldhähnen neugierig, und erschrickt vor der Eisefalte der marmorblickenden Haut.

„Schorsch!“ Sie dreht das holde Gesichtlein. Schwarz starren die Augen unter den halbgeöffneten Lidern. Der Mutter ist's, als stralle sich eine Eisenhand um ihr Herz. Ist das der Tod?

Nein, nein! Der darf nicht zu ihnen herein, darf ihnen nicht nahen, der gräßliche Knochenmann! Bei ihnen blühen nur Leben, Liebe und Schönheit! Sie preßt die Lippen auf das blaue, halbgeöffnete Kindermitdchen und fährt entsetzt zurück. Giskast ist der Mund und in herben Falten erstarrt, der so süß zu lächeln verstand. Verstand? O Jammer! Nicht mehr? Nie mehr?

Sie springt auf die Knie, wiegt das Kind in den Armen, acht rascher, immer rascher in dem engen Raume hin und her. Schorsch hat stets gelacht, wenn die Mamma so mit ihm tollte.

„Schorsch, Herzebling, ist's recht so? Soll deine Mamma tanzen mit dir?“ Keine Antwort. Vor dem Stummen, kalten Tode überfällt sie ein Grauen. „Wöfi, Wöfi! wach auf!“

Langsam taumelt der Kleine empor, reißt sich die Augen auf. „Was will denn die Mamma?“ Wie er sich streckt, stößt er an Gustel, das jüngste Brüderchen. Gellend jammernd es auf. Goldes preßt das Ohr auf die Brust des kleinen Toten in ihren Armen.

„Was will mein lieb Schorsch?“ flüstert sie und lauscht. Lustig lacht der nun völlig muntere Wöfi auf.

„Aber Mamma! Du! Das ist doch der Gustel! Sieh, was für rote Wädhchen er hat!“

„Wöfi!“ Goldes Augen starren auf das Kind, das sie trägt. „Wöfi, Schorsch ist ...“ sie stockt, sie bringt das Unfassbare nicht über die Lippen.

Ihr ältestes Schöndlein trippelt an ihre Seite. „Was ist mit Schorsch?“ Sein Händchen greift schmeichelnd nach dem schlaff herabhängenden des kleineren Bruders und läßt es iah fahren. „Gu! Kalt!“ Seine herrlichen Frohhaugen weiten sich, als er, auf den Jehen stehend, Schorsch ins totenstarre Gesichtlein blickt.

„Toll!“ flüstert Goldes. Und Wöfi flüstert es nach, obwohl er des Wortes Bedeutung nicht faßt, und schüttelt sich. Da kommen Goldes die ersten Tränen. Schluchzend legt sie die kleine Leiche nieder auf den Tisch und preßt den Kopf gegen die steifen Gliederchen.

„Ferd! Ferd!“ Sie wimmert wie ein hilfloses Kind. Und in das Wimmern gellt der Schmerzensschrei des kleinen Gustel. „Mamma! Mamma! wird Gustel auch tot?“ Angstlich zerrt Wöfi am Gewande der Mutter. Sie wendet das trünnern Antlitz dem Kindlein im Kellervinkel zu, das in Fieberglut die Augen verdreht, mit den Armen um sich schlägt, während die Fäulein auf und nieder zucken.

Goldes stürzt zu ihm hin und reißt es empor. „Stirb nicht, Gustel, stirb nicht!“ Ihre Blicke klammern wie Verlichter.

Durch den wachsenden Morgen dringen unregelmäßig einzelne Schüsse. Von Süden her kommt ihr Schall. Goldes hört ihn nicht. Mit zitternden Händen richtet sie das Feuer, wärmt ein wenig Tee und versucht, ihn dem fiebernden Kinde einzuflohen. Es weigert sich zu trinken. Sie weint und flucht und spricht zu ihm wie zu einem erwachsenen Menschen. Als die Zuckungen heftiger werden, jammernd sie laut. Ein so tie-

bes Kindlein im Leiden sehen zu müssen! Wo sind die bollen Wädhlein hin mit den schelmischen Grubchen? Verzehrt vom rothflammigen Fieber? Wie sind die Batshändlein so dünn und schlaff geworden! Wird Gustel kalt und starr werden wie Schorsch?

Als die Mutter gellend aufschreit und in wahnsinniger Angst das jüngste neben das tote Knäblein bettet, schlüpft Wöfi zur Tür hinaus. Seine nackten Füßchen zucken über die feuchtkalte Kellertiefe. Er sucht die Nachbarkinder auf.

„Meine Mamma weint, und Schorsch ist tot, und Gustel will auch nicht mehr spielen.“ Wir stehen ihm die blonden Locken um das verängstigte Gesichtchen. Mitleidig faßt die Nachbarsfrau, die alte, redliche Witwe Brettschneider, des Knaben Hand und geht mit ihm zu dem Glend des Elternheimes. Ihr erfahrener Blick erkennt bald die Wahrheit. Sorglich, in heiligem Schauer vor dem Herrn über Leben und Tod, der hier ein unschuldiges Seelchen zur ewigen Himmelsfreude berief, breitet sie ein Tuch über die Leiche.

„Glückliches Kind“, seufzt sie leise, „viel Leid bleibt dir erspart.“

Dann wendet sie sich dem wimmernenden Gustel zu. „Nicht viel Hoffnung mehr“, murmelt sie. Der irte Blick Goldes ängstigt die alte Frau.

„Kommt mit mir. Bei mir ist es wärmer. Ich habe ein Deckchen gerettet. Vielleicht hilft die Wärme dem Kleinen.“

Liebreich hebt sie den Knaben auf, doch Goldes entreißt ihn ihr wild. So schiebt die geduldige Witwe das erregte Weib, das den kranken Liebling ans Herz preßt, nur sankt vor sich her, und faßt Wöfi am Händchen. Der arme Bub soll sich wenigstens wärmen bei ihr. Ehe Goldes die Schwelle des feuchtkalten Kellers überschreitet, schaut sie klagend zurück.

Reglos unter dem Tuch, so fremdgrös, liegt Schorsch auf dem Tische, umspielt vom blauen, kümmerlichen Morgentlicht.

Und dieses blaue, kümmerliche Morgentlicht spielt auch in den Regentropfen, die in dem misfarbenen Grasbelag der Kellermattendächer hängen, das ein sanftes Leuchten von ihnen ausgeht. Es gleitet an den feuchten Wänden in schüchternen Liebschüben hin und springt dann zitternd über steil aufragende eisengraue Gewehrläufe. Hinter den Gewehrläufen starren unbeweglich hartnackige Gesichter, in deren fahle, hungerklappe Haut die zusammengezogenen Brauen und die steifen Schnurbärte dunkle Parallellinien schneiden.

Einen metallenen, undurchdringlichen Zaun schließen die Gewehrläufe um eine Kette Gefangener. Haupteshoch überragt diese einer mit schiefgeschnittenen Zügen unter schwarzem Gelock. Nur schimmert die braune Gesichtsfarbe jetzt angstlich, und auf der prächtig gewölbten Stirn perlen Schweißtropfen. Die dunklen Augen prüfen unruhig die Mienen der Offiziere, die außerhalb des Karrees in aufgeregter, doch leise geführter Unterhaltung stehen.

Unter ihnen leht an seinem Stode in gebrochener Haltung der faum genehene Kommandant David von Neumann. Vergeblich müht er sich, das Zittern der Erregung, das sich seiner abgemagerten Gestalt bemächtigt, zu unterdrücken. Nur sein zornflammendes Auge, das ab und zu die ertappten Konspiranten streift, verrät die Kraft seiner Seele. Vor ihm steht, berückend, in strammer Haltung, der Kapitän von Rostrowski.

Er spricht knapp, abgerissen. „Die Spur der Defektoren

gefunden, ich aufs Pferd, hinüber zur Klobniser Meboute. Herr Major von Falkenstein gibt einen Offizier — er deutet mit der Hand auf den neben ihm stehenden Leutnant — und dreißig Mann. Damit die Brücke über alte Oder besetzt. Konspiranten so den Weg ins Freie abgeschnitten.“ Die Luft an diesem Streich wetterleuchtet über sein glattrasiertes Gesicht. „Dann auf's rechte Ufer zum Brückenkopf; zwei Offiziere — von neuem weist er auf zwei sich verneigende junge Leutnants — vier Unteroffiziere und hundertundzwanzig Mann erhalten. Damit ganze aufrührerische Besatzung arretiert.“

Das Wetterleuchten von seinem Antlitz schwindet. Klinker faltet sich seine Stirn. Die ganze Besatzung! Darüber trauert zürnend sein Herz.

„Den Jägern dank!“ ich die Entdeckung.“ Wie ein Fisch schnappend schließt er den Mund. Wortlos nickt David von Neumann.

Stille.

Und dann rafft es heiser aus der kranken Brust des Kommandanten: „Ist jeder zehnte Mann vorgetreten?“

Beiseitigt weiß Kapitän von Rostrowski auf die Rote der Gefangenen. Schon hebt der Kommandant die hagere, zitternde Rechte gegen die steil aufragenden Gewehrläufe, hinter denen hartnackige Gesichter reglos starren.

Da beugt sich David von Neumann über auffallend hoher, schwarzer Halsbinde ein schmales Antlitz zu. Grau schatten die steifen Haarrollen links und rechts am Ohr in die feinsten, runzeligen Züge. Major Hannibal Vogel von Falkenstein ist's, der die Mannschaft der Klobniser Meboute kommandiert. Der Major steht stramm, debot in dienstlicher Haltung. Außer-

dienstlich aber ist die leichte Note, die nun jugendlich die An-

mut seines Antlitzes erhellt. Außerdienstlich ist der warme

Glanz der Augen, der blickend in die Stahlharnen des alten

Kommandanten taucht. Während er spricht, leise, stoßweise,

lächelt der Mund Falkensteins unter dem kurzen, grauen

Barte.

Die schlaffhängenden Schultern der Gefangenen straffen

sich, als ihre rettungslingernden Blicke den Major vortreten

sehen. Der Major ist der einzige Vorgesetzte, dem sie Mitleid

anmerken. Er hat vorhin schon dem Kommandanten von

schwerem Befehl abgebracht. Jeder dritte Mann der Klob-

witzer Besatzung sollte erschossen werden. Und Vogel von

Falkenstein hatte mit jähler Ueberredung durchgekehrt, daß erst

der zehnte Mann vortreten mußte. Nun spricht der Major

nochmals. Verflügend liegt das matte Morgentlicht auf seinen

Zügen. Wie Erlösungsstunde durchweht es die Schuldigen.

Ueber ihnen weithin redt sich ein schwarzlockiger Kopf. Und

ragt doch schon haupteshoch über sie. Was will der Ferd-

nand Prinz? Sieh bemerkbar machen? Und hat doch am

meisten gehetzt, am tollsten geplant!

Unruhig mustern die Augen der Verurteilten die Jäger,

die Unteroffiziere, — die Glücklichen, die jenseits des eisen-

grauen Gewehrzaunes stehen. Und ihre Augen betteln: „Wenn

ich schon einmal verhört wird, und — großer Gott! — noch-

mal's Kriegsgericht gehalten! dann Kameraden! Erbarmen!“

Und mancher Blick schielt dann hämisch bezeichnend an

Ferdinand Prinz empor. „Ihr, die ihr über uns Rapport er-

statten sollt, Kameraden, ihr wißt, das ist der Haupttadel's-

führer gewesen!“

Der Mustetier Ferdinand Prinz merkt weder die hoffen-

den, bettelnden, noch die ihn denunzierenden Blicke. Sein

Antlitz ist den Offizieren zugewandt, sein Auge saugt sich

gleichsam an den gültigen Zügen des Majors von Falkenstein

fest. Dieser Mann ist für ihn gefaßt, zu seiner Rettung!

Wartet nicht Goldes daheim? In der Weisfchwere der letzten

entscheidenden Minuten kann Ferdinand Prinz nur eines

denken: „Goldes erwartet mich!“ Ihre süße Goldfärbung, ihr

liebtrunkenes Flehen um Flucht aus dem todtschwangeren

Festungswalle erscheinen ihm als die einzigen Geleise, die Ge-

lung haben bei jedermann. Für diese Geleise wird der Major

eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Im Wundergarten der Gräfin „Sonnenblume“.

Kein Märchen, sondern holde Wirklichkeit. — Blumenverein „Zebegny“. — 300 Dorfjünger werden Botaniker. — Wie die „Kletterrose“ ihre Jüglinge im Blumenhain betreut.

Es gibt gesegnete Landstriche im Ungarland, in denen der Winter keine garzu grimmige Herrschaft ausüben vermag, Gesäße, in der Nähe von Mineralquellen und Bäumen gelegen, wo es fast das ganze Jahr hindurch grünt und blüht. In einem solchen Herzogtumswinkel liegt offenbar die kleine Ortschaft Zebegny, die sich in der heißen Jahreszeit nicht über Mangel an Sommerfrischlern zu beklagen hat. Dort hat unlängst die Gräfin Franziska Karolyi — sie stammt aus dem in ganz Ungarn sehr geachteten Hause Apponyi — einen bezaubernd schönen Blumengarten geschaffen, der nach Ansicht aller, die ihn kennen, ein kleiner Garten Eden auf Erden geworden ist.

Das ganze Jahr über leben dort Erwachsene und vor allem Kinder ein Dasein nicht alltäglicher Art. Diese Menschen, die in ihrer Sorgfalt und Anspruchslosigkeit wahrhaft glücklich zu

weisen sind, gründeten vor einigen Jahren den „Blumenverein Zebegny“. Die Liebe zur Blume verband sie alle, die Alten und Jungen. Ueber das Vereinsmäßige hinaus suchten sie eine gemeinsame Lebensführung mit dem Ziel, vor allem die Jugend der kleinen Ortschaft mit den Schönheiten und Eigenarten der heimischen Pflanzenswelt vertraut zu machen, und so reifte langsam der Plan eines Blumenhaines heran, der den Alten, vom Leben Jergauften, wie den Jungen, die erwartungsvoll ins Leben hineinwachten, eine gemeinsame Heimstätte werden sollte.

Dieser Plan fand im „Wundergarten“ der Gräfin Karolyi eine schöne Verwirklichung. In der rund 850 Seelen zählenden Ortschaft Zebegny gibt es heute 300 Kinder, von denen jedes ein kleiner Botaniker ist. Wir lächeln, wenn wir vernehmen, daß jedes dieser Kinder außer seinem Vor- und Zunamen auch noch einen selbstgewählten Blumenamen führt, aber diesen Kleinen ist die Beschäftigung mit der Blumenwelt ihrer engeren Heimat mehr als müßige Spielerei. Mit Leib und Seele sind sie alle dabei. Und der Name verpflichtet. Da gibt es in ganz Zebegny keine Jungen, keine Mädchen, die nicht mit unverkennbarem Stolz die Biographie ihrer Blume, deren Namen sie tragen, jedem, der es hören will, erzählen.

Eine hupige Welt. Die Gründerin des Blumenhains selbst nennt sich „Sonnenblume“, ihre Stellvertreterin, die Lehrerin Charlotte Kopperitzky, hört auf den für eine Pädagogin ungewöhnlichen Namen „Kletterrose“. Je zehn Kinder zusammen bilden eine Blumengruppe und werden von einer „Rose“ betreut. Nach dem Schulunterricht ziehen die „Kletterrosen“ gruppenweise in ihren Blumenhain, wo die Alten bereits sehnsüchtig das Herannahen des frühlichen Augwolls erwarten. Dort beginnt zunächst ein emiges Rähen, Fiden, Stiden der Mädchen, während die Knaben Körbe flechten, kleine Zeichnungen anfertigen oder zur stöcklichen Ertrüchtigung muntere Spiele auf dem grünen Rasen spielen. Erhebt dann die „Kletterrose“ oder gar die „Sonnenblume“ in höchst eigener Person, so ruht alle Arbeit — außer dem Botanisieren, dem sich männlich mit dem ganzen Ernst dieser durch die Blume gemeinten Alten und Jungen hingibt.

Das ganze Jahr hindurch grünt und blüht es in diesem „Wundergarten“. „Hilf anderen!“ steht über seiner Eingangspforte zu lesen. Ein guter, beherzigenswerter Spruch für diese Jugend, die in steter Liebe zur Natur fernab dem Tagesgetümmel der lauten Welt heranwächst!



Schaumburg-Lipper besuchen die Reichshauptstadt.

Etwa 50 Schaumburg-Lippische Bauern trafen mit einer eigenen Dorfkapelle in Berlin ein. Sie werden auf der „Grünen Woche 1935“ die Besucher mit ihren alten Volkstänzen und niederdeutschen Weisen erfreuen.

SPORT

Tigorifilm

In Berlin bestritten die deutschen Halbschwergewichtskämpfer ein Auswahlturnier, um den deutschen Vertreter in dieser Gewichtsklasse beim Länderspiel gegen Schweden zu ermitteln. Der Favorit und Meister Siebert (Darmstadt) siegte vor Rieger (Berlin).

5000 Karten bekommen die deutschen Schlachtenbummler, die das Länderspiel Holland — Deutschland am 17. Februar in Amsterdam besuchen wollen. Die Karten werden durch ein großes Reisebüro verteilt.

In der Trostrunde der Eishockey-Weltmeisterschaft legte Deutschland über die holländischen „Anfänger“ nach einem wenig begeisterten Spiel 5:0. In der Zwischrunde gab es folgende Ergebnisse: Kanada — Schweden 5:2, Tschechien — Italien 5:1, Dänemark — Schweiz 1:1, England — Frankreich 1:0, Polen — Belgien 12:2 (war Trostrunde).

Polen hat nach der neuesten Zählung 70 000 Fußballer in 889 Vereinen. Oberschlesien steht mit 141 Vereinen an der Spitze der Unterverbände.

Das Fachamt Leichtathletik befindet sich ab 4. Februar in Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 9a II.

Die Sternfahrer nach Monte Carlo befinden sich zur Hälfte bereits in Frankreich. In Flensburg fuhr der vorjährige Sieger D. M. Sealey auf einem Triumphwagen gegen eine Mauer der Eisenbahnunterführung. Der Wagen wurde beschädigt und Sealey mußte aufgeben.

Zu den 2. Deutschen Hallenmeisterschaften im Springen am Sonntag in Halle sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Leider fehlen die Titelverteidiger Seibert und Frau Olga Jensch-Jordan.

Am 26.—27. Februar wird in Zakopane ein Eishockeyschlachtenkampf Deutschland — Polen ausgetragen. Hier vertreten uns Sandtner, Games, Bieser und Fr. Sames. Sandtner wird übrigens bei den Eishockeyschlachten-Weltmeisterschaften Ende Februar in Oslo starten.

Obgleich uns noch eininhalb Jahre vom Beginn der Olympischen Spiele trennen, ist schon jetzt damit zu rechnen, daß rund 220 Amateurbögen am Olympia aus allen Ländern der Welt teilnehmen.

Die deutschen und ungarischen Bogenschützen tragen einen Länderspiel am 14. April in Budapest aus. In der letzten Begegnung wurden die Magyaren in Nürnberg 13:3 besiegt.

Freddie Miller, der Weltmeister im Federgewicht, bogte in England gegen Benny Caplan (ein noch junger Profimann) nur unentschieden. Miller, der Deutschamerikaner ist, bogte fünfzehnmal in vier Monaten in allen europäischen Ringen. Nur einmal verlor er durch Disqualifikation.

Werner Menzel geschlagen

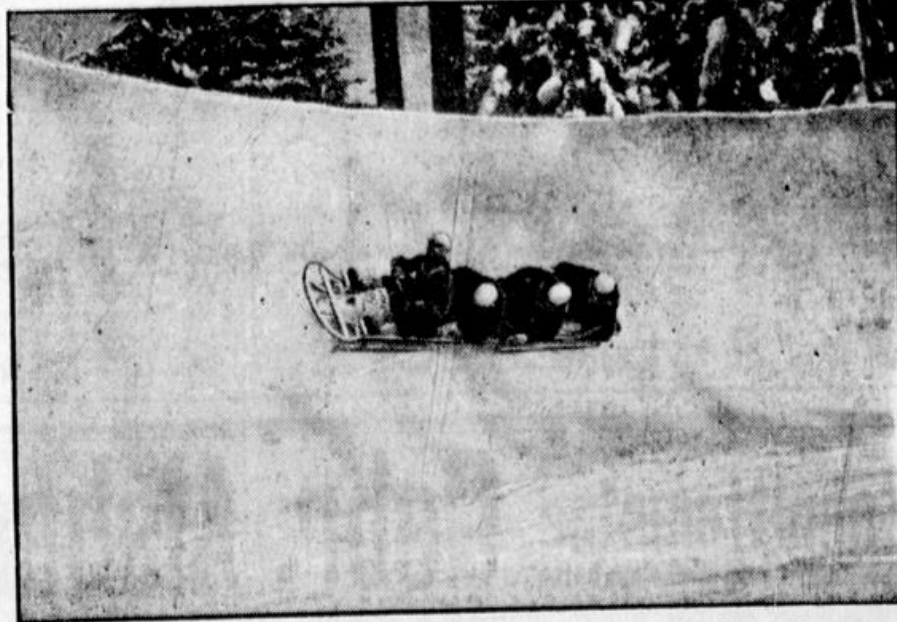
Bei den deutschen Hallenmeisterschaften der Tennisspieler in Bremen wurde Werner Menzel (Berlin) überraschend von dem Dänen Sperling 6:2, 3:6, 6:3 besiegt. Menzel II trug einen leichten Sieg davon, auch die übrigen Favoriten starben vor wenig schweren Aufgaben. von Gramm spielte noch nicht. Bei den Damen stehen Silke Sperling und Fr. Zehden bereits in der Vorfinalrunde. Mitfavoriten sind hier Marielouise Horn und die Schweizerin Lolotti Rahot.

Fünf Stunden Spiel um zwei Punkte

Mit welcher Erbitterung in den englischen Fußball-Pokalspielen gekämpft wird, zeigt folgendes Vorkommnis in den letzten Spielen um den „Cup“. Bristol City und Bury erwiesen sich als zwei unumgiebige Gegner. Im ersten Spiel am 12. Januar trennte man sich 1:1. Die Wiederholung brachte mit 2:2 trotz Verlängerung keine Entscheidung. Nun wurde ein drittes Spiel auf dem Platz von Aston Villa durchgeführt, das endlich die Entscheidung brachte. Nach genau 300 Spielminuten fiel der entscheidende Treffer, Bristol City gewann mit 2:1.

Kilian gewinnt den Wanderpreis des Deutschen Bobverbandes.

Im Kampf um den Wanderpreis des Deutschen Bobverbandes gelang es Weltmeister Kilian mit Bob „Olympia“ seinen schärfsten Gegner, Bob „Erfurt“, zu schlagen. Unser Bild zeigt den siegreichen Viererbob „Olympia“ in der Kurve während des Rennens.



Kreisklassen-Fußball in Zahlen

2. Kreisklasse									
Gruppe 2.									
Reichsbahn-ES.	12	10	2	0	56:19	22:2			
Heerdt 30	10	7	1	2	28:14	15:5			
ES. Mittag	11	6	1	4	26:25	13:9			
Mörsenbroich	12	6	1	5	32:28	13:11			
Rohausen	10	5	2	3	28:13	12:8			
Rhenania	10	5	0	5	29:30	10:10			
Wfr. Bäderich	11	4	2	5	25:30	10:12			
ES. 33	10	2	2	6	20:29	6:14			
Lintorf	12	2	2	8	22:35	6:18			
Westag	7	2	1	4	14:17	5:9			
Nordstadt Neuf	11	1	2	8	16:51	4:18			

Gruppe 3.									
ES. Glehn	9	7	0	2	25:18	14:4			
ES. Hohlheim	8	6	1	1	29:6	13:8			
ES. Dormagen	9	5	2	2	27:12	12:6			
Radiator	8	5	1	2	25:7	11:5			
Stirgelberg	8	4	0	4	17:11	8:8			
ES. Jons	8	4	0	4	14:16	8:8			
Rheinhelm	9	3	0	6	10:34	6:12			
Neuf-Westhoven	9	2	0	7	14:31	4:14			
Delrath	8	0	0	8	6:37	0:16			

Im Gladbacher Bezirk

Tabellenstand der 1. Kreisklasse am 21. Januar 1935.

Gruppe 1.									
1. Gieselerkirchen	13	11	2	0	24				
2. Rürup	12	11	0	1	22				
3. Dahl	13	9	1	3	19				
4. Jüchen	11	6	2	3	14				
5. Roesenbroich	13	4	6	3	14				
6. Neuwert	12	3	4	5	10				
7. Rheinbach	13	4	1	8	9				
8. Wankel	12	2	4	6	8				
9. Grevenbroich-Orfen	12	2	2	8	6				
10. Chentath	10	2	1	7	5				
11. Kapellen	13	1	1	11	3				

Gruppe 2.									
1. Waldhausen	13	11	1	1	23				
2. Geisenbeck	13	10	1	2	21				
3. Union	13	10	1	2	21				
4. Helsenbrunn	11	6	3	2	15				
5. Freußen	12	6	1	5	13				
6. Rothhausen	13	4	3	6	11				
7. Wevelinghoven	12	4	2	6	10				
8. Sportfreunde	12	4	1	7	9				
9. Gierath	14	2	5	7	9				
10. Neersbroich	13	2	1	10	5				
11. Neuenhausen	12	0	1	11	1				

2. Kreisklasse.									
1. Widrathhahn	11	8	2	1	18				
2. Neurath	11	9	0	2	18				
3. Widrathberg	11	6	3	2	15				
4. Jaderath	11	7	1	3	15				
5. Hemmerden	11	5	1	5	11				
6. Alrath	11	4	1	6	9				
7. Dürfelen	9	3	1	5	7				
8. Riedberg	10	3	0	7	6				
9. Frimmersdorf	10	2	0	9	4				
10. Guster-Gindorf	11	1	1	9	3				

Neue Termine.

Gruppe 1.
27. Januar: Rheinbach — Rürup; Wankel — Chentath; Gieselerkirchen — Grevenbroich-Orfen; Neuwert — Kapellen; Dahl — Jüchen.

Gruppe 2.
27. Januar: Helsenbrunn — Gierath; Wevelinghoven — Geisenbeck; Neersbroich — Freußen; Rothhausen — Waldhausen; Union — Neuenhausen.

2. Kreisklasse.
27. Januar: Riedberg — Hemmerden; Widrathberg — Guster-Gindorf; Dürfelen — Jaderath; Widrathhahn — Frimmersdorf; Gargweiler — Neurath.

Nachtwächter als Nachgepenst.

Rom. In einem kleinen Dorf in der Nähe von Mantua war die weibliche Einwohnerschaft durch einen unheimlichen Mann in Schrecken gesetzt worden, der sich in der Nacht heimlich Eingang in die Häuser verschaffte und allerlei Unfug, vor allem in den Zimmern der Mägde, trieb. Nachten die ahnungslos schlafenden auf, dann pflegte er sofort mit einem gewaltigen Satz aus dem Fenster zu verschwinden. Jetzt endlich ist es gelungen, das Nachgepenst auf frischer Tat zu ertappen. Einige beherzte Männer, die sich auf der Straße auf die Bauer gelegt hatten, konnten den Einbrecher nach einer mäheligen Kletterpartie überwinden und der Polizei übergeben. Auf der Polizeiwache stellte es sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß er unheimlich nächtliche Gast kein anderer als der Nachtwächter des Nachbardorfes war.

Getreide und Futtermittel

Röhrer Getreidegroßmarkt.
Weizen rhein. 76—77 Rilo, Erzeugerpreis 13 20,50; 16 20,90; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 21,30; Roggen rhein. 72—73 Rilo, Erzeugerpreis 13 16,50; 15 16,90; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 17,30; Hafer rhein. 48—49 Rilo 13 16,20; 14 16,40; 15 16,60; 16 16,80; 17 16,90; Industriegerste inl. 19,50—20; Futtergerste rhein. 59—60 Rilo 11 16,70; 12 16,90; 13 17,20; Weizenmehl inl. 13 27,40; 16 27,40; Roggenmehl 13 23,80; 15 23,80; Roggenstrot 20,30; Weizenkleie Grundpr. ab Mühlte 12,00; dto. Handelspreis 12,30; Weizengriestkleie (Vollmehl) 13,00—13,30; Roggenkleie Grundpr. 10,55; dto. Handelspr. 10,85; Leinfuchsenmehl 37 Proz. Richtpreise 17,25—17,50; dto. Erbsenmehl 50 Proz. 16,20—16,40; dto. 54 Proz. 16,50—16,60; Sojabohnen extrah. 45 Proz. 13,50—13,70; Rapstuchen Festpreise 12,50—12,70; Palmstuchen feste 21 Proz. 13,50 bis 14; Trockenmilch feste ab Fabrik 8,82; Zuckerrüben feste 10,42; Rohmelasse 6,14; Weizenheu feste 10,50—11; Luzerneheu feste 12,25—12,50; Roggenstroh gep. ab rhein. Station 3,75—4; dto. Weizenstroh 3,75—4; Hafer- und Gerstenstroh gep. ab rhein. Station 4—4,20.

Warenmärkte

Lebhaftes Geschäft auf dem Kölner Hauptmarkt.
Köln, 23. Jan. Auf dem nicht übermäßig stark besuchten Kölner Hauptmarkt waren die auswärtigen Käufer zahlreich erschienen. Es wurden große Mengen Gemüse, namentlich Rosenkohl, nicht nur für den rheinischen westfälischen Industriebezirk und die Nachbarn, sondern auch für weitere Bezirke bis nach Berlin aufgeführt. Hierdurch entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Für einige Artikel konnte eine Preissteigerung erzielt werden. Sehr reich besetzt war der Obstmarkt, der nur zum Teil geräumt werden konnte. Man zahlte für Rosenkohl 12—15, Äpfel 14—25; Kirschen 8—13, Erdbeeren 12—18 Pf. das Pfund. Mosterbutter 1,37—1,45, Landbutter 1,15—1,35; Schmalz 1,33—1,43, Margarine 0,56—0,96 RM das Pfund. Randeier 9,75—12,75, Risteneier 7,25—9,75 Pf. das Stück. Es folgten im Großhandel: Blaue Obenwälder Kartoffeln 3,30 RM, gelbe Industrie 3,30—3,60; Oberländer 3,80 RM der Zentner. Endivien 2—5; Breitlauch 1—3,5; Kohlrabi 1,5—3,5; schwarzer Rettich 3—5; Meerrettich 10—30 Pf. das Stück. Grünkohl 2—3,5; Rosenkohl 10—14; Weißkohl 2—4; Rotkohl 5—9; Wirsing 2—4; Spinat 4—7,5; Staudensellerie 3—4; Zwiebeln 6,5—8; weiße Rüben 3—4; Karotten 3—4; Möhren 1,5—4; Schwarzwurzeln 8 bis 14; Kettensalat 60—70; eingemachte Bohnen 25—28 Pf. das Pfund; Petersilie 2,5—3,5 Pf. das Gebund.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Arefeld.

Som 21. Januar 1935.									
100 Pfd.		100 Stk.		100 Stk.		100 Stk.		100 Stk.	
Winterapfel	5,10	5,00	Notte Beete	2,40	10,00	Schwarzwurzeln	8,90	10,00	—
Feldsalat	1,90	—	Notte Möhren	—	—	—	—	—	—
Wirsing grün	8,20	4,70	Notte Zwiebeln	—	—	—	—	—	—
Dauerrotkohl	7,80	8,30	Notte Petersilie	6,10	11,80	—	—	—	—
Dauerweißkohl	8,60	—	Notte Porree	2,40	3,30	—	—	—	—
Weißkohl	—	—	Notte Blumenkohl	—	—	—	—	—	—
Rosenkohl	7,80	12,00	Notte Kopfsalat	—	—	—	—	—	—
Grünkohl	1,30	1,80	Notte Endivien	—	—	—	—	—	—
Wirsing	6,10	—	Notte Kettensalat	—	—	—	—	—	—
Notte Möhren	1,80	2,40	Notte Kettensalat	—	—	—	—	—	—

Anfuhr: Gemüse: gut. Nachfrage: Gemüse: gut.
Nächste Gemüse-Versteigerung am 24. Januar 1935.

Biehmarkte

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt.
Aufgetrieben waren 104 Stück. Es folgten 1. Qualität 370—400 RM. Beste Tiere über Notiz. 2. Qualität 320—350 RM. Geschäft in guten Tieren mittel, sonst langsam. Eämtliche Tiere sind gegen Seuchen und Transportchaden obligatorisch versichert. — Nächster Markt Dienstag, den 5. Februar 1935.
Hamburg.
Antrieb: Rinder 1252, Schweine 6290.
Preise: Rinder: beste Mast- und Saugfäher 45—52; mittl. 35—44; geringere Saugfäher 22—34; geringe Rinder 16—22; Schweine: Vollst. über 300 Pfd. 45—47; 240—300 Pfd. 45—46; 200—240 Pfd. 44—46; 160—200 Pfd. 40 bis 44; fette Speckfäher 41—42; andere Sauen 36—40.
Markterlauf: Rinder ruhig. Schweine mittel.

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuf a. Rh.

am 22. Januar 1935.
Angekommen: Seebadler „Perkus“ von Köln; Güterdampfer „Reinold“ von Düsseldorf; Güterdampfer „Veldwyl“ von Düsseldorf; Zentischiff „Lombard“ von Waadlingen; Motorischiff „Emanuel“ von Ruhrort; Motorischiff „Globe“ von Duisburg; Motorischiff „Jan“ von Düsseldorf; Motorischiff „Cicero“ von Rotterdam; Motorischiff „Willemsbrug“ von Rotterdam; Motorischiff „Anja“ von Antwerpen; Motorischiff „Rhenus 48“ von Köln; Rahn „Walterhorn“ von Ludwigshafen; Rahn „Vertrauen“ von Rotterdam; Rahn „Klara Eva“ von Düsseldorf; Rahn „Vog“ von Antwerpen; Rahn „Ka Nadelon“ von Ruhrort.
Abgegangen: Seebadler „Perkus“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Reinold“ nach Köln; Güterdampfer „Veldwyl“ nach Monheim; Zentischiff „Lombard“ nach Belditz; Motorischiff „Emanuel“ nach Berlin; Motorischiff „Globe“ nach Antwerpen; Motorischiff „Jan“ nach Düsseldorf; Motorischiff „Cicero“ nach Rotterdam; Motorischiff „Willemsbrug“ nach Duisburg; Motorischiff „Anja“ nach Köln-Büdingen; Motorischiff „Rhenus 48“ nach Düsseldorf; Rahn „Albano“ nach Weidenturm; Rahn „Johanna“ nach Rheinau; Rahn „Monheim 180“ nach Ruhrort.

USA. von einer anderen Seite.

Vogelschießen aus der Elektrischen verboten. — Was in Ohio keine Stenotypistin darf. — Der Schlaftrunk in West-Virginia. Der Verband der Langbeinigen hat Sorgen.

Von Horst Lindener.

In den Vereinigten Staaten sind noch immer zahlreiche Verordnungen in Kraft, geistliche Bestimmungen, deren Vorhandensein oft genug zu den seltsamsten Gerichtsurteilen Anlass gibt.

Im Staate Idaho scheint man die lieben Angler und Nimrode besonders scharf unter die Lupe des Gesetzes zu nehmen. Dort ist seit irdischen Zeiten das „berittene Fischen“ verboten, das heißt mit anderen Worten, niemand darf dort vom Pferde aus Forellen fangen. Damit nicht genug, ist man behördlicherseits auch gegen die Jäger vorgegangen und hat unter Androhung schwerer Strafen das Abschließen von Vögeln aus der elektrischen Straßenbahn heraus neuerdings streng verboten. Danach scheinen dort merkwürdige Jagdsitten zu herrschen. In North-Dakota ist man ebenfalls sehr besorgt, keine Verkehrshindernisse eintreten zu lassen. Dort muß „jede Person unter fünfzehn Jahren mindestens zehn Fuß von der Eisenbahn entfernt bleiben, wenn sie nicht von Eltern oder ihrem Vormund begleitet wird“.

Für die Erhaltung der öffentlichen Moral sorgen die verschiedenen, zum Teil überaus kuriosen Gesetze in den einzelnen Staaten. In Ohio werden ausgerechnet 1011 Schüler hart bestraft, wenn sie die ihnen zur Ausbildung im Kunstlaufen anvertrauten Schülerinnen zu küssen versucht haben. Der Verstoß ist dort erwiesenermaßen besonders verwerflich, da die Mädchen von Ohio es faulstisch hinter den Ohren haben sollen. Wenn sich dort eine Stenotypistin zu dritten Personen darüber äußert, wie ihr gestrenger Chef zu diktieren pflegt, macht sie sich strafbar. Da hat man doch in West-Virginia zweifellos mehr Verständnis für das zartere Geschlecht. Dort darf beispielsweise ein Arzt einer weiblichen Person nur dann einen Schlaftrunk verabreichen, wenn eine dritte Person bei dieser Gelegenheit zugegen ist.

Für Pünktlichkeit und Ordnung im Verkehrsleben sorgen vor allem die Staaten Connecticut und Washington. In Connecticut ist es geradezu eine Schande, im Besitz einer nicht richtig gehenden Uhr zu sein. Die Uhrmacher machen dort, erzählt man sich in der Neuen Welt, die besten Geschäfte. Alle Uhren müssen dort Standardzeit zeigen, tun sie es nicht, trifft sie ein furchtbares Donnerwetter. Ein Staatsbürger, der einem anderen „absichtlich unrichtige Uhrzeit angibt, macht sich strafbar“. In Washington sorgt man in geradezu ruhender Weise für die öffentliche Verkehrssicherheit und — das Wohlergehen junger Liebessleute. Dort ist jedem Kraftfahrer das Befahren öffentlicher Straßen streng verboten, der „eine andere Person im Arme hat“. In Kansas wiederum sorgt man mehr für das leibliche als für das „geistliche“ Wohl der Staatsbürger. Ein Gesetz verbietet dort bei Androhung schwerer Strafe, „öffentlich Schlangen, Eidechsen, Stornione, Tausendfüßler oder Tarenteln zu essen“. Die Deutschen müssen dort scheinbar einen ausgefallenen Geschmack befunden haben.

Am freiesten Lande der Welt bestehen noch heute die meisten gesetzlichen Vorschriften. So sind in der Hälfte aller Unionsstaaten sämtliche Hotelbetten betreffs ihrer Mindestlänge gesetzlich genau vorgeschrieben. Sicherlich auf Anraten der vielen in Amerika ansässigen Langbeinigen, die sich vor einiger Zeit zu einem Zweigverband organisiert haben. Dieser Verband zählt heute bereits über 10 000 Mitglieder.

In einem Aufruf des Verbandes an seine Mitglieder heißt es unter anderem: „Die Zeiten werden für uns Menschen über 1,80 Meter Größe immer schwerer. Je weiter die Normung aller Gebrauchsgegenstände fortgeschritten, desto verwickelter wird unser Dasein. Die Jünger haben es besser als wir, weil man schließlich Anzüge, Schuhe, Hemden und so weiter kleiner machen kann. Was aber sollen wir tun? Wir können kaum noch durch die Tür einer Neubauwohnung gehen, ohne uns den Kopf zu stoßen. Wir finden in einer normalen Limousine keinen Platz am Steuer. Jedes Kleidungsstück müssen wir uns zu teuren Sonderpreisen nach Maß anfertigen lassen. . . . Jedes Bett muß bald besonders für uns gezimmert werden. Alles wird für Menschen normaler Größe zugeschnitten. Wer aber hilft uns Miesern, wenn wir es nicht selber tun?“ — Es gibt schätzungsweise nahezu zwei Millionen dieser rund 2 Meter langen Kerls und langen Frauen in den Vereinigten Staaten. Sie haben sich endlich organisiert und meiden grundsätzlich Geschäfte, die nur niedrige Tische, kleine Betten, kurze Hosen und Hemden mit lächerlich kurzen Ärmeln verkaufen. Sie suchen Miesenbazaare, und da woher sie noch ihre Forderungen von der Öffentlichkeit übersehen werden können, werden sie ihre Wünsche solange vorbringen, bis sich die Unionsregierungen entschließen, auch die Sonderrechte riesiger amerikanischer Bürger gesetzlich zu regeln.

Wie starb Andree?

Als im Sommer 1897 der führende schwedische Polarforscher in Spitzbergen zu seinem tollkühnen Flug im Freiballon aufstieg und nicht wiederkam, erregte sein Schicksal das teilnehmende Interesse der ganzen Welt. Mehr als drei Jahrzehnte sind verstrichen, ehe sich die ersten Spuren von dem stiefen Fischer auf der de Wit-Insel in der Nähe von Spitzbergen auf die Leichen, die bis auf eine Ausnahme in einer Schneehütte lagen. Noch mehr als vier Jahre sollten vergehen, ehe das Rätsel des Dramas im Polarreise völlig gelöst wurde. Dies ist nunmehr dem schwedischen Wissenschaftler Professor Fallin gelungen, der mit großer Mühe die 1930 auf der de Wit-Insel gefundenen Aufzeichnungen Andrees hat entziffern können. Man kann danach als feststehend ansehen, daß einer der Begleiter Andrees, Strindberg, auf einem Jagdausflug im Treibeis durch Unfall zu Tode kam, während Andree selbst und sein zweiter Gefährte Fränkel in ihrer Hütte infolge des Einnehmens giftiger Dämpfe aus ihrem Petroleumofen starben. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, daß die Forscher sich in völliger Sicherheit fühlten, alle Vorbereitungen für eine Überwinterung getroffen hatten und von dem ihnen bevorstehenden Geschehen vollkommen überführt worden sind.

„Sieg für Deutschland“.

Dieser Tage wurde im Apollo, Düsseldorf, der Rennfilm „Sieg für Deutschland“ in einer Sonderaufführung gezeigt. Der Filmstreifen schildert in spannenden Kamera-Einstellungen und überraschend klaren Bildern, welche teilweise im 200-Km-Tempo aufgenommen wurden, den Kampf um die Trophäe irgend eines der internationalen „Grand Prix“. Die Szenen hierzu wurden in fast allen Teilen Europas, so z. B. auf der Wus bei Berlin, in Spanien (San Sebastian), auf dem Nürburgring, in Bern, in Frankreich (Montlhéry-Bahn), in Italien (Monza), in der Tschechoslowakei (Práha), sowie in den Werkstätten der IFA und in den Werken der Daimler-Benz-W.G. in Untertürkheim aufgenommen. Nachdem nun



„Sieg für Deutschland“.

der Lärm der großen Schlachten der vergangenen Rennsaison, in der Mercedes-Benz so überaus ehrenvoll abgeschnitten hat, verklungen ist, konnte nach Sichtung des überreichen Materials die Zusammenstellung des Filmes „Sieg für Deutschland“ erfolgen. Man erlebt das Schicksal eines Rennmannes, angefangen von den theoretischen Vorbereitungen der Veranstalter und den Arbeiten der Konstrukteure, über die Schlacht von Material und Fahrer, bis zur glücklichen Heimkehr in das Werk, in dem dieses Wunder der Technik und Leistung geschaffen wurde.

Bluse und Rock - auch für den Abend



75934. Elegante Bluse aus cremefarbigem Spitzenstoff mit oben aufgesetzten Ärmeln und Samtbandbündel für Nachmittags und Abend. Auch aus schwarzer Spitze sehr hübsch. Robach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 1,75 m Spitzenstoff 70 cm breit.

75935. Der neutrale schlanke Abendrock, der zu jeder eleganten Abendbluse paßt und der am schönsten aus Samt oder matter Seide wirkt. Die Robach-Führung ergibt den guten Sitz. Robach-Schnitt Größe I u. III. Erforderlich für Größe I: etwa 3,35 m Stoff 90 cm breit.

75937. Klebende Abendbluse aus Samtstoff oder hellen Krepp Satin mit kleinen angeschnittenen Ärmeln. Die nach außen abgerundeten Ärmel sind wirklich ein nobler Schmuck. Robach-Schnitt Größe I und II. Erforderlich für Größe I: etwa 1,10 m Stoff 90 cm breit.

75938. Eine anmutige Bluse aus Matelassé oder Krepp Satin mit reichem Aufgesetzten Ärmel, die sicher viel Erfolg haben wird und die zu jedem dunklen Rock gut aussieht. Robach-Schnitt Größe I und II. Erforderlich für Größe I: etwa 2,85 m Stoff 100 cm breit.

75933. Feine Kasat aus übergrünen Krepp Satin mit übergrünen Aufgesetzten Ärmeln, die zu jedem dunklen Rock gut aussieht. Robach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 2,80 m Stoff 96 cm breit.

75943. Eine sehr hübsche Abendbluse, die man aus Samt, Vase oder Krepp anheften kann. Welcher Robach-Schnitt. Robach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 2,35 m Stoff 96 cm breit.

75944. Eine typische Abendbluse mit den neuen Vaseärmeln, die durch Hohlnähte angelegt sind. Die vorderen Enden sind durch einen Kristallring gezogen. Robach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 2,35 m Stoff 90 cm breit.

75945. Moderner Abendrock in mäßig weitem, leicht glänzender Form. Der Rockteil ist abnehmbar und ist ebenso wie der Saum mit Vasebündel versehen. Robach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 2,50 m Stoff 100 cm breit.

Alleinverkauf der Vobach-Schnittmuster **Gebr. Alsberg, Neuss**

land".
eldorf, der Rennfilm
eraufführung gezeigt.
n Kamera-Einstellung
welche teilweise im
den Kampf um die
Grand Prix". Die
en Europas, so z. B.
San Sebastian), auf
h (Montlhéry-Bahn),
dabei (Brünn), sowie
Verken der Daimler-
men. Nachdem nun



genen Rennsaison,
abgeschritten hat.
erreichten Materials
für Deutschland".
Rennwagen, ange-
nen der Veranstalter
die Schlacht von
in Geimkehr in das
und Leistung ge-

end

Überdies, die
aufgetaucht
einen festen
Erfolg ist
steht außer
dieser Anzug
Rombination
Abwechslung
Teile. Drei
kleinen Wende-
kleider, und
Bluse auch
en Rod ge-
denzung der
natürlich er-
in „grohes“
ihm gleich-
keiten sehen,
id oder das
leid tragen
gert und zu

te mit dem
Gefühl
haben sind
t. Robach-
berlich für
0 cm breit.

te mit dem
Gefühl
haben sind
t. Robach-
berlich für
0 cm breit.

ISS

Der Raubüberfall auf den Bahnpostwagen.

Nähere Einzelheiten über das Wildwesttück bei Nauzel.

Dortmund, 22. Jan. Zu dem dreifachen Raubüberfall auf den Postwagen des Personenzuges 261, der an Wildwestmethoden erinnert, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:
Der Personenzug verließ fahrplanmäßig um 23.29 Uhr den Bahnhof Nauzel in Richtung Dortmund. Bei Kilometer 106,1 etwa 800 Meter vom Bahnhof Nauzel entfernt, als der Zug sich in der Höhe des alten Bahnammes der Westfälischen Eisenbahn im Grutholz befand, wurde die Notbremse gezogen. Der Zug kam sofort zum Stehen. Darauf sprangen drei maskierte Männer auf das Trittbrett des Bahnpostwagens, der am Schluß des Zuges fuhr, forderten die Zugbegleiter der Reichspost auf, den Postwagen zu öffnen und gaben gleichzeitig Schüsse auf die im Postwagen befindlichen fünf Beamten ab, wobei einer der Beamten leicht verletzt wurde. Die Räuber konnten vier Geldkisten, in denen sich zusammen etwa 20 000 Reichsmark befanden, aus dem Wagen auf den Bahnkörper werfen. Ebenso schnell wie sie gekommen waren, ergiffen die Täter unter Mithilfe von zwei Geldkisten mit insgesamt 8450 Mark die Flucht und entkamen in dem an den Bahnkörper angrenzenden Wald. Wie verlautet, sollen die Räuber in einem Auto, das sie an einem in der Nähe liegenden Tennisplatz erwartete, entkommen sein. Die beiden anderen Geldkisten wurden auf dem Bahnkörper vorgefunden und konnten sichergestellt werden. Ferner fand man am Tatort eine Maske, die einer der Täter zurückgelassen hatte.

Unmittelbar nach Verhängung des Bahnpostwagens Nauzel, dessen Dienststelle die zuständigen Stellen benachrichtigte, trafen Kriminalpolizei von Ostrop-Nauzel, die Streifenabteilung der Bahnpolizei Dortmund, Beamte der Fahndungs-

stelle der Reichsbahn und der Postüberwachungsstelle Dortmund am Tatort ein.
Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß die Räuber nach einem wohl vorbereiteten Plan den Überfall ausgeführt haben und mit dem inneren Betrieb der Bahnpost genau vertraut gewesen sein müssen. Bei dem Betrag, der den Räubern in die Hände fiel, handelt es sich um Geldablieferungen einiger kleinerer Postämter der Umgebung, die mit der Bahn nach Dortmund transportiert werden. Die Notbremse ist im letzten Personenzug des Zuges gezogen worden, so daß die Räuber bis zu dem am Schluß des Zuges fahrenden Bahnpostwagen nicht weit zu laufen brauchten.
Wie von anderer Seite berichtet wird, sind die Postbeamten nicht mehr da gewesen, sich zur Wehre zu setzen, denn die Räuber betreten den Postwagen mit der Schusswaffe in der Hand unter dem Rufe „Hände hoch“ und griffen sofort an die Stelle, wo die Geldkisten sich befanden. Offenbar haben die Räuber nur Schreckschüsse abgegeben, denn alle Kugeln wurden auf eine fiktive Vorbereitung. Durch eine Kugel wurde der Postkassierer Kneipp geringfügig verletzt. Er erteilt eine Prellung an der rechten Hand. Im übrigen verfiel sich die Kugel im Taschentuch seiner rechten Tasche und richtete keinen weiteren Schaden mehr an. Des Jüngerpersonals und der Fahrgäste bemächtigte sich bei dem nächtlichen Überfall nicht geringe Erregung.
Der überfallene Zug konnte nach viertelstündigem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen. Wie verlautet, wird die Reichsbahndirektion Dortmund auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung aussetzen.

an einem rostigen Nagel. Die zuerst kaum beachtete Wunde verursachte aber einige Stunden später solche Schmerzen, daß der Arzt hinzugerufen wurde. Es wurde Blutvergiftung festgestellt, die aber bereits so fortgeschritten war, daß ärztliche Kunst nichts mehr vermochte. Noch in der folgenden Nacht ist der Mann unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Eine Witwe überfallen.

Nattingen. In der Ortschaft Tiefenbroich drang in den Vormittagsstunden ein etwa 20jähriger Burche in die Wohnung einer Witwe ein. Er raubte, nachdem er die Frau zu Boden geschlagen hatte, das im Hause vorhandene Bargeld und flüchtete in den nahen Wald. Zwei Männern aus der Nachbarschaft, die auf den Vorfall aufmerksam geworden waren, gelang es, den Täter auf der Verfolgung zu stellen und festzunehmen. Dem raffinierten Burche gelang es später jedoch wieder zu entkommen. Die Witwe wurde schwer verletzt.

Wozu Dr. Jäger 400 000 Mark verbraucht hat.

Die weitere Beweisnahme im „Fall Leipzig“.

Berlin. In der Weiterverhandlung des großen Rundfunkprozesses erstattete der Richter Sachverständige Paul Donath sein Gutachten über den „Fall Leipzig“. Aus seinen Darlegungen ergibt sich, daß der angeklagte frühere Vorstand der Mirag, Dr. Jäger, in den fünf Jahren seiner Tätigkeit Einnahmen von insgesamt rund 400 000 Mark gehabt hat. Dazu kommen noch Einnahmen von durchschnittlich 15 000 Mark im Jahre.

Der Vorstehende fragt bei dieser Feststellung des Sachverständigen den Angeklagten Dr. Jäger, wie es möglich sei, daß trotz dieser enormen Einnahmen die Mirag ihn finanziert müßte, weil er Schulden habe auflaufen lassen, die in die Zehntausende gingen.

Dr. Jäger erwidert, er habe allein an die Steuer 80 000 Mark abführen müssen. 60 000 Mark hätte er verborgt und verloren, während eine Erkrankung seines Sohnes noch weitere 10 000 Mark gekostet habe. Ferner habe seine Frau, die Sängerin war, einen besonderen Haushalt in Dresden führen müssen, um ihre Gelandschulden durchzuführen. Schließlich habe er viele Stiftungen gemacht, Apparate verschafft und Rundfunkvereine unterstützt. Er persönlich habe außerordentlich anspruchslos und bescheiden gelebt.

Es wird dann die Erörterung der Nachzahlung von 7500 Mark auf die von Dr. Jäger ursprünglich zum Nennwert abgegebenen 15 000 Mark Rundfunkaktien fortgesetzt.

20 Kinder eingebrochen.

Noch konnten alle gerettet werden.

Düsseldorf, 22. Jan. Ein schwerer Unfall, der sehr leicht furchtbare Folgen hätte haben können, ereignete sich auf dem sog. Tabaksweg in St. Annen. Dort vergnügten sich Kinder mit Eislaufen. Drei englische Soldaten sporneten sie durch Geldgeschenke zum Wettlaufen an. Auf diese Weise sammelten sich etwa 20 Kinder auf dem Weiber. Plötzlich gab das Eis infolge der starken Belastung nach und die Kinder fielen an der glücklicherweise flachen Stelle in das eiskalte Wasser.

Ein englischer Soldat bemühte sich, die Kinder an Land zu ziehen. Dies gelang jedoch nur zum Teil. Ein Unglück wäre nicht zu vermeiden gewesen, wenn nicht noch von anderer Seite Hilfe gekommen wäre. Der Straßenbahnkassierer Meidt, dessen Sohn ebenfalls eingebrochen war, schob sich an die Bruchstelle heran, wo es ihm gelang, eine Reihe von Kindern heraus-

Beleidigung Kardinal Faulhabers

mit 4 Monaten Gefängnis geahndet.

Stuttgart. Im Offizialstrafverfahren wurde vor dem Schöffengericht beim Amtsgericht Schwäbisch-Gmünd der verantwortliche Schriftleiter der Wochenschrift Völkischer Herold, Karl Kohn, wegen Beleidigung des Kardinals Faulhaber zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und zur Ertragung der Kosten verurteilt. Kardinal Faulhaber wurde die Publikationsbefugnis für den Völkischen Beobachter und für den Völkischen Herold ausgestellt. Das Gericht erklärte, daß auf Grund des Prozeßergebnisses die gegen Kardinal Faulhaber erhobenen Vorwürfe (Landesverrat und Dr. Münnich sei ein Schlingel des Kardinals gewesen) als unwahr festgestellt worden sind.

Die Wochenschrift Völkischer Herold erscheint in Vöck. Sie sucht seit langem die Leidenschaft gegen Kardinal Faulhaber aufzuwecken und behauptete, er habe im Pester Lloyd und in der Wiener Freien Presse Stellung gegen den Nationalsozialismus genommen und damit Landesverrat getrieben. In Wirklichkeit hatte der Kardinal den genannten Blättern eine Berichtigung zugesandt, in der er dagegen protestierte, daß die Blätter eine rein religiöse Predigt aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des Bamberger Erzbischofs in eine politische Rede verdreht hätten. Aus dieser Berichtigung hatte die Wochenschrift Völkischer Herold am 17. August 1934 die entscheidenden Sätze ausgelassen und dadurch diesen Sinn ins Gegenteil verkehrt. Außerdem hatte dieselbe Wochenschrift in der gleichen Ausgabe behauptet, daß Dr. Münnich ein Schlingel des Kardinals sei. Kardinal Faulhaber konnte beweisen, daß er Dr. Münnich niemals in seinem Leben persönlich gesehen noch gesprochen habe.

Das Offizialstrafverfahren war von der zuständigen Staatsanwaltschaft beim Landgericht Ellwangen i. Würt. eingeleitet worden. Kardinal Faulhaber war als Nebenkläger zugelassen.

Sicherungsverwahrung für Laubmann.

Freiburg. Die Freiburger Staatsanwaltschaft hatte gegen den am 12. Januar 1933 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilten Karl Hummel, der im Herbst 1932 unter Mißbrauch des Namens des Kriegsgefallenen Laubmann einen großen Schwindel inszeniert hatte, nachträglich den Antrag gestellt, auf Sicherungsverwahrung zu erkennen. Da die Einrichtung der Sicherungsverwahrung bei der Urteilsgebung im Jahre 1933 noch nicht bestand, konnte sie im Urteil nicht ausgesprochen werden, so daß sich jetzt die große Strafkammer mit dem Antrage zu befassen hatte. Karl Hummel wurde zur Verhandlung aus der Strafkasse vorgeführt. Da Hummel schon vielfach einschlägig wegen Betruges vorbestraft ist, trat das Gericht den Gründen des Staatsanwaltes bei und sprach die Sicherungsverwahrung aus.

zuziehen. Auch ein 16-jähriger Schüler beteiligte sich an dem Diebstahl, so daß sämtliche Kinder wieder an Land gebracht werden konnten.

Vom Zuge erfasst.

Tragischer Unglücksfall einer Studienassessorin.

Dülken. In Dülken ereignete sich am Montagabend gegen 19 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall, dem eine 34-jährige Studienassessorin zum Opfer fiel. Unweit des Bahnüberganges an der Friedhofsballee wurde die Unglückliche von einem Zuge erfasst und getötet.

Schadhafte Grubenlampen.

Die Ursache des Grubenunglücks bei Zajetichar.

DNB Belgrad, 22. Jan. Ueber die Ursache des Grubenunglücks bei Zajetichar liegt ein amtlicher Bericht noch nicht vor. Die geretteten Bergleute erklären jedoch, daß die Explosion auf schadhafte Grubenlampen zurückzuführen sei, von denen sich viele auch jetzt noch in verwahrlostem Zustand befinden. Außerdem hatte am Tage vorher infolge des Feiertages der Betrieb im Bergwerk geruht, so daß die Stollen nicht gelüftet waren. Bei Beginn der Arbeit war eine Luftanalyse nicht vorgenommen worden. Das angesammelte Methan gas hatte sich sodann an einer schadhafte Grubenlampe entzündet und das Unglück herbeigeführt. Die Zahl der Toten beträgt, wie endgültig festgestellt wurde, zwölf. Die Leichen sind zum größten Teil vollständig zerstört. Vor dem Grubeneingang und in der Kapelle spielten sich erschütternde Szenen ab, da die Angehörigen vergeblich versuchten, die Toten zu erkennen.

Die Explosion war so gewaltig, daß sie in dem 13 Kilometer entfernten Zajetichar vernommen werden konnte. Der Transport der Verletzten ins Krankenhaus gestaltete sich durch den hohen Schnee sehr schwierig.

Die Belassung der „Valverde“ gerettet.

DNB Hamburg, 22. Jan. Der Dampfer „Saarland“ hat vom Kapitän des Motorantriebs „Valverde“ Nachricht erhalten, daß er die Hilfe der „Saarland“ nicht mehr benötige, da die Belassung der „Valverde“ von anderen in der Nähe befindlichen Schiffen übernommen wurde. Die „Saarland“ hat hierauf die Heimreise fortgesetzt.

Das Blutbad in Französisch-Somaliland / 97 Todesopfer.

DNB Paris, 22. Jan. Das Kolonialministerium veröffentlicht eine Mitteilung über den blutigen Zwischenfall in Französisch-Somaliland. Danach ist die Zahl der Toten erheblich höher. Es sind 97 Personen ums Leben gekommen, nämlich außer dem jungen Kolonialbeamten Vernard, der seit 1932 die Kolonialschule verlassen hatte, und seinen 16 Militärsoldaten noch 80 Eingeborene des auf französisches Gebiet zehelnden Nja-Stammes. Der Überfall wurde am 18. Januar in der Gegend von Nfil-Lac Abbe vom kriegerischen Stamm der Niamara ausgeführt. Der Gouverneur hat jetzt eine Polizeie Expedition entsandt. In verantwortlichen französischen Kreisen will man vorläufig an den rein örtlichen Charakter der Angelegenheit glauben und die Ergebnisse der Untersuchung abwarten. Zwischen den auf abessinischem Gebiet lebenden Niamara

und den Nja herrscht eine alte Feindschaft, der schon 1932 16 Angehörige der Nja zum Opfer fielen. Damals kam es bei der Verfolgung durch französische Polizeitruppen zu einem Gefecht, bei dem der Gegner 60 Mann verlor.
Dieser Nomadenstamm taucht bald hier, bald dort auf. Den Nja ist wahrscheinlich auch der Einfall in italienisches Gebiet im vergangenen Monat zuzuschreiben. Diese Nomaden, die wenig oder überhaupt nicht mit der Feuerwaffe umzugehen verstehen, bedienten sich gewöhnlich eines etwa 50 Zentimeter langen, breiten Messers, mit dem sie ihre Gegner töteten. Bisher ist es ihnen stets gelungen, sich den Verfolgungen zu entziehen. Man rechne damit, daß die französische Regierung ebenso wie die italienische beim Völkerverbund Schadenersatzansprüche gegen Abessinien anmelden wird.

Gegen des Jägerlatein.

Herford, 22. Jan. Auf der Tagung der Jäger und Jäger aus dem Stadt- und Landkreis Herford sprach sich der Kreisjägermeister von Gonsbrun-Giddenhäusen scharf gegen das Jägerlatein aus. Er erklärte, immer wieder bemerken zu müssen, daß die Jäger die waidmännische Selbstsucht oft genug außer acht lassen und sei es auch nur am Stammtisch im Gespräch über irgendeine Jagdbegebenheit. Der Par. 57 des Reichsjagdgesetzes werde gegen jeden Jäger beim Ehrengericht des Gaus in Anwendung gebracht, der diese Selbstsucht nicht lernen wolle. Durch diese Säuberungsaktion wolle man die Ehrlichkeit der Ausläge über jedes Vorkommnis in Jägerkreisen sichern.

Achtung auch bei der kleinsten Wunde.

Mathheim (Kr. Erteleng). Ein hiesiger Bewohner ging in den Wald, um Holz zu schlagen. Dabei ritzte er sich das Bein

